Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 89. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 22. Februar 1868.

Der Nothstand der Provinz Preußen und deren Zukunft.

Unter diesem umfassenden Titel geht uns eine Denkschrift des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft zu Königsberg zu, die mit großer Klarheit die Uebelstände, welche die jetzige Noth zum Theil mit herbeigeführt, von einem allgemeineren Standpunkte aus, als es gewöhnlich geschieht, entwickelt und die Mittel angiebt, durch welche der Wohlstand der lange vernachlässigten Provinz für die Zukunft gehoben werden kann.

„Die Provinz Preußen" — so beginnt die Denkschrift — „ist seit Wochen ein stehender, nur zu trauriger Gegenstand der öffentlichen Erörterung geworden. Leider ist nicht die mindeste Aussicht vorhanden, daß hierin bald eine Aenderung eintreten könnte. Wie wir unter den Ersten gewesen sind, welche das Herannahen der Krise erkannt und die königl. Staatsregierung darauf aufmerksam gemacht haben, so können wir uns am wenigsten darüber täuschen, daß wir erst am Anfange der Krise stehen. Schon Ende August wiesen wir bei Gelegenheit einer Eingabe um Vermehrung der Eisenbahnen auf den bevorstehenden Mangel hin und hoben hervor, daß es der größten Anstrengungen bedürfen werde, um über die Entbehrungen des Winters hinwegzukommen. Einen Monat später gaben wir bereits den Umfang und die Art des Uebels näher an und drangen zunächst auf Herabsetzung der Bahnfrachten für Getreide, Hülsenfrüchte und Kartoffeln, um die bis zur nächsten Ernte fehlenden Nahrungsmittel wenigstens heranschaffen zu können, wenn es auch fraglich blieb, woher ein großer Theil der Bevölkerung die Mittel nehmen werde, um sie zu bezahlen. Mitte November entwickelten wir dann in einer besonderen Denkschrift die tiefer liegenden, mannigfach und seit lange wirkenden Ursachen, welche unsere Provinz in eine abnorme, von den Zuständen aller übrigen Staatstheile mehr oder weniger abweichende Lage gebracht, welche sie in ihrem wirthschaftlichen Gedeihen so weit zurückgehalten haben, daß eine Mißernte, wie die vorjährige, eine so gefährliche Krise hervorrufen kann. Da wir hiermit die Forderung verbanden, daß, was der Staat früher versäumt, der Staat jetzt nachholen müsse, konnten vereinzelte Einwendungen der strengen volkswirthschaftlichen Doctrin nicht ausbleiben, welche selbst das mannigfaltigste Zusammenwirken concreter Ausnahmeverhältnisse mit ihrem abstracten Dogma der allein wirthschaftlichen Selbsthilfe erledigen zu können meinten. Im Allgemeinen aber erkannte die öffentliche Meinung in der weit überwiegenden Mehrzahl ihrer Aeußerungen unsere Auffassung als wesentlich richtig an."

„Wir glauben uns also in unserer bisherigen Beurtheilung der Krise nicht getäuscht zu haben. Wir geben uns auch gegenwärtig keiner Illusion darüber hin, daß wir erst am Anfange, bei Weitem noch nicht auf der Höhe der Krise stehen. Monate werden noch verstreichen, ehe wir nur das Allerschlimmste überstanden haben. Privatwohlthätigkeit wie staatliche Fürsorge werden nicht blos noch geraume Zeit in der bisherigen Ausdehnung andauern, sondern bedeutend gesteigert werden müssen, wenn die Krise im Großen und Ganzen glücklich verlaufen soll. Mannigfaltige Entbehrungen und zahlreiche einzelne Opfer werden trotzdem zu beklagen sein."

„Was die uns zunächst liegende Sphäre, den Handel der Provinz, betrifft, so ist derselbe, trotz mehrjähriger Calamitäten und trotz der augenblicklichen äußersten Steigerung derselben in seiner soliden Basis nicht im Mindesten erschüttert. Die Zahl der Concurse ist allerdings gestiegen. Was schon vorher nicht auf festen Füßen stand, was mit unzureichenden Mitteln neu unternommen wurde, hat der Ungunst der Verhältnisse erliegen müssen, während es unter anderen Umständen allmälig einen festeren Stand hätte gewinnen können. Allein kein einziges Fallissement von irgend erheblichem Umfange ist vorgekommen. Kein einziges Haus von mehr als localer Bedeutung ist auch nur in vorübergehende Verlegenheiten gerathen. Der Umfang der Geschäfte hat sich theilweise beschränken müssen, da Export wie Import von dem eingetretenen Nothstande nicht unafficirt bleiben konnten; namhafte commercielle Verluste sind jedoch nicht eingetreten, da die für unsere Provinz charakteristische Vorsicht und Solidität eben von jedem gewagten Versuche abhielt, die Ungunst der Verhältnisse durch forcirte Speculationen zu überwinden. So steht in der schweren allgemeinen Krise unser Handel doch ohne eine Spur von commercieller Krise da. Ueberall — es wäre eine falsche Bescheidenheit, dies hier verschweigen zu wollen — ist unser Handelsstand noch in der glücklichen Lage, sich in hervorragender Weise an der Privatthätigkeit zur Abhilfe des Nothstandes betheiligen zu können. Wenn also für die Verkehrsentwickelung und Entfesselung im Allgemeinen das wirklich geschieht, was man von der Neugestaltung Deutschland und des Zollvereins für sie hofft; wenn für unsere Provinz im Speciellen durch die jetzige Krise die nur zu lange verbreitete Ansicht gründlich beseitigt wird, daß es nicht nöthig sei und nicht lohne, für ihre Entwickelung dieselben Anstrengungen und Mittel aufzuwenden, welche für die weniger entlegenen Provinzen schon früher aufgewendet sind: so wird die bei Gelegenheit der Debatte über die Eisenbahnvorlage im Abgeordnetenhause von dem Herrn Handelsminister ausgesprochene Hoffnung, daß aus dem gegenwärtigen Nothstande eine neue Blüthe unserer Provinz hervorgehen werde, sich glänzend erfüllen, und die von dem Abgeordneten Miquel in derselben Sitzung aufgestellte Behauptung, daß wenige Provinzen im Staate Preußen aller Wahrscheinlichkeit nach eine größere Zukunft haben als die Provinz Ostpreußen, ihre volle Bestätigung finden."

„Die erste Bedingung für das Hervorgehen einer glücklicheren Zukunft aus der jetzigen traurigen Krise ist die, daß der Staat den Communicationen der Provinz energische Fürsorge zuwendet. Großes ist beim deutlichen Hervortreten der Noth und ihrer tieferen Ursachen bereits bewilligt; das verkennen wir am wenigsten. Aber auf die Gefahr hin, den Gegnern der Staatsanlagen eine scheinbare Bestätigung ihrer Behauptung zu liefern, daß jede solche Bewilligung nur neue Forderungen hervorrufe, erklären wir doch: auch jetzt sind die begründeten Ansprüche unserer Provinz noch nicht vollständig erfüllt. Zwei wichtige Handelsplätze, die noch immer als die unberücksichtigtsten unter den unberücksichtigten dastehen, müssen durchaus bessere Communicationen erhalten: Memel und Elbing. Die Wärme, mit welcher der Herr Handelsminister in der Verhandlung über die Eisenbahnvorlage die gerechten Ansprüche unserer Provinz vertreten hat, und seine Vertrautheit mit der Sachlage bürgen uns dafür, daß er sich durch doctrinäre Scheingründe nicht irre machen lassen wird."

„Die übrigen Bedingungen eines glücklichen Ausganges unserer gegenwärtigen Noth kommen dem ganzen Staate eben so zu Gute als uns. Der Zolltarif muß einer durchgreifenden Aenderung in freihändlerischem Sinne unterworfen und demgemäß das ganze Zollverfahren in liberalem Geiste revidirt werden."

Die Denkschrift geht an dieser Stelle genauer auf die Revision des Zollverfahrens ein und fährt dann fort:

„Nächst der Reform des Zollwesens ist es größere Befreiung der gesammten wirthschaftlichen inneren Bewegung, auf welche unseres Erachtens Preußen, ja der gesammte Zollverein in Folge seiner Neugestaltung sichre Aussicht hat. Endlich wird dann auch unsere Provinz wenigstens indirect Nutzen von dem Zollvereine haben, während sie ihm bisher nur fortwährende, ihren Wohlstand schwer beeinträchtigende Opfer zu bringen hatte. Die Gesetzgebung des norddeutschen Bundes hat die Bahn in dieser Richtung bereits zu beschreiten begonnen. Ein neues Gewerbegesetz ist in Vorbereitung und wird uns hoffentlich die Gewerbefreiheit bringen, deren unser kleiner Bürgerstand zu einer regeren Entwickelung seiner Kräfte dringend bedarf. Der Gewerbefreiheit wird sich die Bankfreiheit anschließen; denn die bisherige engherzige Bankpolitik kann unmöglich über den Ablauf des jetzigen Privilegiums der preußischen Bank hinaus fortgesetzt werden. Und wenn auch das freieste Bankwesen unmittelbar keine neuen Capitalien schafft, so wirkt es doch mächtig darauf hin, kein auch noch so geringes vorhandenes Capital, keinen auch nur für kurze Zeit disponiblen Fond unbenutzt zu lassen."

Schließlich spricht die Denkschrift die Hoffnung aus, „daß der Staat den ganzen Einfluß seiner jetzt so mächtigen Stellung für eine Aenderung des Tarifs und des Zollverfahrens in Rußland einsetzen wird, damit der Verkehr mit dem Nachbarlande für unsere Provinz ein ersprießlicher und fruchtbringender werden kann, Wird uns unser natürliches Hinterland erschlossen, so verändert sich mit einem Schlage die ganze Stellung unserer Provinz. Ist dieses Hinterland auch kein so dicht bevölkertes und reiches als das von Stettin, Hamburg oder Bremen, so ist es doch groß und einer bedeutenden wirthschaftlichen Entwickelung nicht blos fähig, sondern sicher, sobald die bisherigen politischen Hindernisse derselben beseitigt sind. Eines dieser Hindernisse, die Leibeigenschaft, ist bereits gefallen. Das andere muß auch allmälig erschüttert werden. Unmöglich kann ein System sich noch lange behaupten, welchen zwisches den weiten Stromgebieten der Weichsel und des Niemen und dem schmalen Küstenstreifen an den Mündungen dieser Ströme eine widernatürliche Prohibitiv-Scheidewand zieht. Ein solches System hätte Sinn, wenn Rußland hoffen könnte, sich über kurz oder lang auch der Strommündungen zu bemächtigen. Dem heutigen Preußen gegenüber wird es in solche Träume schwerlich mehr verfallen. Eine allmälige Modification des russischen Tarif- und Zollsystems ist daher unausbleiblich, und die preußische Regierung hat sehr wirksame Mittel in ihrer Hand, um diesen unausbleiblichen Proceß beschleunigen zu helfen. Nicht daß wir es für möglich oder auch nur wünschenswerth hielten, der freien Selbstbestimmung eines so mächtigen Reiches wie Rußland im Mindesten zu nahe treten zu wollen. Will Rußland zu Gunsten einiger tausend Protectionisten sich selbst schädigen, so kann dem direct nicht gewehrt werden, auch wenn eine einzelne preußische Provinz darunter mitleidet. Jede Beihilfe zur Aufrechterhaltung dieses Systems seitens des preußischen Staates muß aber natürlich aufhören. Die Cartel-Convention darf nicht erneuert werden, wenn sie zur Fortführung der Grenzsperre gemißbraucht werden soll. Ihre Aufhebung, wenngleich anfangs vielleicht auch unserer eigenen Provinz einigermaßen lästig, macht doch die jenseitige Grenzbewachung unfehlbar immer schwieriger, die Verderblichkeit des Prohibitiv-Systems für die russischen Finanzen immer einleuchtender. Noch wirksamer aber als alle derartigen Mittel wird die mächtige Propaganda unseres eigenen guten Beispiels sein. Schon die Einführung des Zollvereins in das System der westeuropäischen Handesverträge, d. h. die erste Bresche in das deutsche Schutzzollsystem, ist nicht ohne Einfluß auf Rußland geblieben, sondern hat dort die Frage in Fluß gebracht, ob es nicht an der Zeit sei, wenigstens die ersten Uebergänge vom Prohibitiv-System zum Schutzsysteme zu beginnen. Eine vollständige Reform unseres Tarifs und unseres Zollverfahrens wird besser als alle diplomatischen Verhandlungen das russische Volk und seine Regierung, die ja unter ihrem jetzigen Herrscher ihrem Volke bei jedem Fortschritte vorangeht, darüber aufklären, daß es sich von einer mäßigen Tarifreform nicht ausschließen kann, wenn es sich nicht auch von den wirthschaftlichen und industriellen Fortschritten Europas ausschließen will."

Daß in diesen Beziehungen Schlesien dieselben Klagen und dieselben Wünsche hat, wie Ost- und Westpreußen, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

Die Denkschrift schließt mit den beachtenswerthen Worten: „Das Schlimmste, worunter wir bisher gelitten, schlimmer noch als selbst unter der russischen Grenzsperre, ist beseitigt: die nicht blos bei den Staatsbehörden, sondern mehr noch in der öffentlichen Meinung herrschende Ansicht, daß unsere Provinz doch nur als eine Art verlorener Posten, als ein preußisches Sibirien zu betrachten sei. Eine gerechtere Beurtheilung hat sich Bahn gebrochen; möge sie eine bleibende sein! Denn der Preis, um den wir sie erlangt, war kein geringerer — als die Gefahr einer Hungersnoth!"

Breslau, 21. Februar.

In welcher Weise einzelne Wiener Blätter ihren Leserkreis über Berliner Zustände zu orientiren suchen, davon legt ein in der „Neuen Fr. Pr." vom 13. Febr. veröffentlichter Artikel mit der Ueberschrift: „Aus der Metropole der Intelligenz", ein interessantes Zeugniß ab. Die „Nat.-Ztg." brachte nämlich in ihrer Nr. 71 eine Correspondenz aus Petersburg vom 7. Febr., welche wörtlich wie folgt lautete:

> Viel von sich reden macht ein Conflict, den dieser Tage die englische Botschaft mit unserer Polizeibehörde hatte; es handelte sich um einen wegen angeblicher Paßlosigkeit seit vier Monaten im Gefängniß gehaltenen Mechaniker britischer Nationalität. Der Mann hatte seinen Paß vor anderthalb Jahren bei einem Brande verloren; die Botschaft machte dem Ministerium des Innern davon Anzeige behufs der nöthigen Nachforschungen, und versah den Mann einstweilen mit einem Aufenthaltsscheine; vor einigen Monaten nun kam der Mechaniker in's Spital, und da er nach der Genesung die Krankheitskosten nicht zahlen konnte, wurde ihm sein Schein zurückgehalten. Am Tage seines Austritts aus dem Krankenhause wurde er von der Polizei als paßlos aufgegriffen und erst nach vier Monaten erfuhr die englische Botschaft durch ihren Kaplan, welcher das Gefängniß besucht hatte, diesen Fall. Auf eine Anfrage bei der Polizei erfuhr man, daß diese den Verhafteten sofort, d. h. Ende October, vor den Instructionsrichter gewiesen habe; letzterer aber wies nach, daß er schon am nächsten Tage der Polizei den Auftrag ertheilt hatte, den Mann frei zu lassen, da er sich auf das Consulat berufen hatte; dieser Auftrag nun ist in den Polizeibureaus liegen und der Mann im Gefängnisse geblieben. Unser Oberpolizeimeister, General Trepow, hat während seiner zweijährigen Functionen schon Vieles gebessert, was allgemein anerkannt wird, aber das Gebahren bezüglich der Polizeihaft und der Paßlosigkeit scheint der Reform noch sehr zu bedürfen. Der Bericht des englischen Consuls, welcher den Gefangenen aufsuchte, soll, was die Gefängniß-Localitäten betrifft, die gräßlichsten Details enthalten; auf einem Raume von zwei Ellen Länge und etwa 1½ Ellen Breite, soll er an dreißig Gefangene getroffen haben, und nach den Aussagen derselben soll die Anzahl des Nachts oft auf das Doppelte steigen, so daß die Leute oft nur stehend schlafen können. Ueber die dort herrschende ... Reinlichkeit lassen sich kaum Details geben; allerdings wurde am nächsten Tage schon eine Wand durchbrochen, auch sonstige Salubritätsmaßregeln ergriffen, da man voraus sah, daß in Folge des Berichts des Consuls eine behördliche Untersuchung nicht ausbleiben werde. Der Mechaniker ist natürlich frei gelassen worden; aber die englische Botschaft reclamirt eine Geldentschädigung und wird dieselbe wahrscheinlich auch erhalten. Wie viele andere Ausländer und Einheimische mögen sich aber in derselben Lage, wie jener Techniker befinden! Hoffentlich wird General Trepow seine bekannte Energie und seinen unleugbaren guten Willen nunmehr auch diesem Gebiete zuwenden.

Diesen Artikel druckt die „N. Fr. Pr." ab, datirt ihn aber aus Berlin, als wenn diese ganze Geschichte in Berlin passirt wäre. Natürlich aber läßt sie die beiden gesperrt gedruckten Stellen weg, weil in diesen von einem „Oberpolizeimeister General Trepow" die Rede ist; der in Preußen nicht gerade gewöhnliche Titel „Oberpolizeimeister", wie der sehr russisch klingende Name „Trepow", schließlich der Umstand, daß in Preußen bisher noch nicht „Generale" an die Spitze von Polizeibehörden gestellt worden, würde die Leser der „N. Fr. Pr." jedenfalls auf die Vermuthung gebracht haben, daß die Sache nicht in Berlin, sondern höchst wahrscheinlich in Petersburg oder in Moskau gespielt habe. Wir wollen der „N. Fr. Pr.' nicht eine absichtliche Fälschung zutrauen, weil sie gar zu plump wäre, aber begierig sind wir doch zu erfahren, wie sie diese Affaire erklären wird.

Wir erwähnten schon gestern, daß die hannoverschen Demonstrationen in Hietzing weder von der österreichischen Regierung noch von der österreichischen Presse mit günstigem Auge angesehen werden. So spricht sich die „N. Fr. Pr.", die, wie aus der eben ewähnten Verwechselung Petersburgs mit Berlin hervorgeht, Preußen nicht eben freundlich gesinnt ist, über den Toast des Königs von Hannover in folgender Weise aus:

> Mit den so zuversichtlichen Restaurations-Hoffnungen des Oberhauptes der Welfenfamilie ist es offenbar sehr windig bestellt, und wenn wir aufrichtig sein sollen, so können wir in seiner ganzen Haltung auch keine echte und rechte Würde entdecken. Oder hat es nicht einen Anstrich von Lächerlichkeit, wenn Georg Rex in seinem Toaste sich als legitimer Herrscher, als eine Art kriegführende Macht geberdet, während es doch notorisch ist, daß er mit der preußischen Regierung einen Entschädigungsvertrag abschließen mußte, der ihn financiell vollständig abhängig macht von Preußen? Wer sich von der Vorsehung zur Herrschaft als freier und unabhängiger König berufen glaubt, darf solche Verträge nicht abschließen; zwingen die Verhältnisse ihn zu solchen Demonstrationen, und kommt er vielleicht bald in die Lage, noch ganz andere Dotations-Verträge abschließen zu müssen, wie Bismarck neulich errathen ließ, dann entbehrt dieses Pochen auf die Legitimität ebenso sehr der Berechtigung als der Würde. Als Gast Oesterreichs hätte König Georg gut gethan, diesen Toast ungesprochen zu lassen; dem Kanzler des norddeutschen Bundes aber, welcher Sinn für Humor haben soll, möchten wir empfehlen, die Sache von der komischen Seite zu nehmen.

Ueber die neue Convention, welche zwischen den beiden Regierungen von **Italien** und Frankreich geschlossen werden soll, macht die „Liberté" die Mittheilung, daß dieselbe unter engeren Bedingungen wie die vom 15. Septbr. stattfinden und sich nicht darauf beschränken würde, die weltliche Macht des Papstes zu garantiren; dieselbe würde vielmehr zugleich Italien sicherstellen gegen die Gefahr des Zerfalles, welche es bedroht, und somit dem italienischen Cabinette erlauben, seinen Militärstand so weit zu vermindern, daß das schon zu große Deficit seiner Finanzen nicht noch mehr vergrößert werde. Interessant ist der statistische Bericht, welchen General Torre über die Recrutirung in Italien abgestattet hat. Derselbe enthält nämlich sehr schätzbare Daten über die Zahl der Renitenten, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der Recrutirungsflüchtigen in Sicilien nicht nur im Abnehmen begriffen, sondern kleiner sei als die der Marken. Man erinnert sich wohl, daß man noch vor drei Jahren die Recruten in Sicilien mittelst Feuer und Schwert aufgestöbert und Häuser, in denen sich muthmaßlich Renitente verbarrikadirt hielten, in Brand gesteckt hatte. Instructiv sind in dem gedachten Berichte die Erhebungen über die Verwundeten aus dem letzten Kriege. So ergiebt sich daraus, daß die italienische Mannschaft fast lediglich durch Feuerwaffen verwundet wurde.

Im Uebrigen lauten die Nachrichten aus Sicilien noch immer nicht tröstlich; während in den unteren Klassen die Verbrechen gegen das Leben und das Eigenthum zunehmen, ist auch die öffentliche Ordnung durch die Ausbreitung separatistischer Umtriebe sehr gefährdet. In der Provinz Girgenti kam es zu einem förmlichen Aufstande, welcher durch Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt werden mußte. Die Frage ist jedoch mehr socialer als politischer Natur; der Hauptgrund des Uebels liegt darin, daß das Princip der Autorität auf der Insel ganz darniederliegt. Der „Perseveranza" zufolge dürfte General Govone zur Uebernahme des Militärcommando's in Süd-Italien und zum ausschließlichen Leiter der dort gegen den Brigantaggio gerichteten Operationen ausersehen sein. — Die „Corresp. italienne" dementirt die von mehreren italienischen und nichtitalienischen Blättern gebrachte Meldung des Inhalts, daß in Genua heimliche Anwerbungen zur Unterstützung einer revolutionären Bewegung im Auslande gemacht würden. — Aus Rom meldet die „France", daß demnächst das von der österreichischen Regierung dem Cardinal Antonelli übergebene Memoire über das Concordat einer eigens hierzu einberufenen Commission von Cardinälen und Canonisten zur Prüfung und Begutachtung übergeben werden soll. Briefe aus Rom, welche in Florenz eingetroffen sind (bekanntlich kein sehr zuverlässiger Weg), melden, die österreichische Regierung sei geneigt, ein Concordat nach dem französischen Concordate zu verlangen, und habe aus diesem Grunde die guten Dienste Frankreichs in Anspruch genommen.

In **Frankreich** greift die freiheitliche Bewegung unleugbar gewaltig um sich und das jetzige System ist kaum noch im Stande, sich gegen die hereinbrechende Fluth aufrecht zu erhalten. Der Eindruck, welchen die moralische Niederlage, die der Minister des Innern am 17. d. Mts. im gesetzgebenden Körper durch die geschickte Argumentation Ollivier's erlitten hat (siehe „Paris"), selbst in den officiellen Kreisen hervorgebracht, ist groß. War doch auch Herr Pinard so in die Enge getrieben, daß er kein Wort auf die fortwährenden Anfragen des Seine-Deputirten zu erwiedern wußte, und selbst der sonst so redegewandte Rouher saß stumm da. Und dazu der zweideutige Sieg am Ende der Sitzung, wo die Regierung nur 23 Stimmen Majorität erhielt! Man sieht einer factischen Niederlage der Regierung in einer der nächsten Sitzungen bei der Frage der Comptes-Rendus entgegen. Auch die Demonstration der Studenten im Odeon-Theater macht durch ihre Einstim-

migkeit und Feindseligkeit gegen die Regierung Aufsehen. Was die Projecte in Betreff einer Verantwortlichkeit der einzelnen Fachminister betrifft, so werden dieselben besonders von Rouher bekämpft, der darin eine gänzliche Alterirung der gegenwärtigen Verfassung Frankreichs sieht. Auch sehnen sich seine Collegen nicht gerade nach einer solchen neuen Stellung, da die Polemik der Presse dann in concreterer Gestalt auftreten dürfte, und die Gerichte, wenn es sich nicht um Angriffe handelte, die zugleich das Staatsoberhaupt treffen, sich bei Preßprocessen einer gelinderen Praxis zuneigen könnten. Der Kaiser scheint fortwährend die Nothwendigkeit von Veränderungen in der inneren Politik zu empfinden, welche die Verhältnisse mit der Zeit gebieterisch fordern. — In der Angelegenheit der Hannoveraner gelten auch die letzten Erklärungen der französischen Regierung als befriedigend und es dürfte sich daraus kein Grund zu einer neuen Spannung ergeben.

In **England** steigt die Besorgniß, daß man dem Verlust Lord Derby's wenigstens für die Leitung der Staatsgeschäfte, nicht werde entgehen können. Die „Times" widmet ihm auch schon einen Leitartikel, der wie ein Nekrolog klingt. Sie preist seine großen Eigenschaften als großer Parteiführer und Administrator, seine seltene Begabung, sich das Vertrauen seiner Partei zu erwerben und zu bewahren, sein Feuer und seine Energie in jüngeren, seine Ruhe und Leidenschaftslosigkeit in späteren Jahren, seine glänzende Beredtsamkeit, seine ausgebreiteten Kenntnisse und sogar seine Liebe zu Pferderennen, die ihm, das darf man wohl sagen, im Lande größere Popularität als seine Uebersetzung der Iliade verschafft hat. Auch andere Blätter sprechen mit Ehrfurcht und Anerkennung von dem scheidenden Staatsmann, der, im Gegensatze zu den meisten englischen Staatsmännern, seine Laufbahn als Whig begonnen hatte, um sie als Tory zu schließen. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird auch jetzt noch Lord Stanley bezeichnet.

Die neuesten Nachrichten aus **Amerika** melden von einigen wichtigen Beschlüssen des Congresses. So hat das Haus der Repräsentanten beschlossen, den Gouverneuren der ehemaligen conföderirten Staaten Nord- und Süd-Carolina, sowie dem General Longstreet die Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte wieder zu gestatten. Das Reconstructions-Comité ferner hat ein Sub-Comite eingesetzt, um festzustellen, ob des Präsidenten Johnson Opposition gegen die Wiedereinsetzung Stanton's als Kriegsminister die Verordnungen der Aemterbesetzungs-Bill verletzt habe und somit Grund zur Versetzung in Anklagestand bieten könne. Endlich wird mitgetheilt, General Grant und mehrere Mitglieder des Cabinets, sowie die Correspondenten verschiedener Zeitungen seien vorgeladen, um als Zeuge dafür vernommen zu werden, daß bereits eine Entscheidung Seitens des Reconstructions-Comite's erfolgt war, welche gegen die Versetzung des Präsidenten in Anklagestand lautete. — Was die Verhältnisse in Süd-Amerika anlangt, so herrschte in Chili (Valparaiso, 3. Januar,) eine bestürzte Stimmung über die Ereignisse in Peru, da man die feindselige Gesinnung Canseco's gegen Chili kennt. Das Regierungs-Arsenal und mehrere Zollgebäude waren in Valparaiso am Weihnachtstage niedergebrannt. Meliputi ist zum Importhafen erklärt worden. — Nach einer Depesche vom 18. Januar aus Montevideo hat Lopez wie auch schon telegraphisch mitgetheilt wurde, von Neuem angefangen, das brasilische Lager bei Tuyucué zu bombardiren. Der Vice-Präsident der argentinischen Republik, Senor Paz, ist gestorben und der Präsident, General Mitre, wurde in Buenos-Ayres vom Kriegsschauplatze zurückerwartet. Die Insurgenten in Santa Fé sollen schon in die Provinz Buenos-Ayres eingedrungen sein.

Deutschland.

= **Berlin,** 20. Febr. [Commissionssitzungen. — Gesetzesvorlagen. — Der deutsche Handelstag.] Die heute im Abgeordnetenhause stattgehabten Commissionsberathungen betrafen zumeist nur den Rest der noch nicht besprochenen Petitionen. Von Gesetzen sind die Vorlagen über Errichtung öffentlicher Schlachthäuser und das Hypothekenwesen in Neuvorpommern und Rügen beide nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen worden. Noch in dieser Woche soll das Gesetz wegen der Zinsgarantie für die Eisenbahn Posen-Thorn und am Montag das Nothstandsgesetz (zu welchem übrigens, wie man hört, der Abg. G. v. Vincke Amendements einbringen wird) das Abgeordnetenhaus beschäftigen. Die in Bezug auf die Abgeordneten-Wahlen jüngst eingebrachten Vorlagen sind noch nicht gedruckt, es ist kaum abzusehen, wie man sie noch erledigen will. — Der Budgetbericht des Herrenhauses liegt heute vor; es ist ein mageres Schriftstück, das sich, diesmal ohne jede Resolution den Beschlüssen der Abgeordneten fügt. Nur zu den §§ 2 und 3 des Gesetzes (Ausgabe neuer verzinslicher Schatzanweisungen im Betrage von 10 Millionen Thalern auf ein Jahr) heißt es: „Die Budgetcommission hält sich für verpflichtet, bei der vorliegenden Frage darauf aufmerksam zu machen, daß durch die Ausdehnung des Etatsgesetzes auf Gegenstände, welche nicht den Staatshaushalt unmittelbar betreffen und dennoch der Regelung im Gesetzeswege bedürfen — die Stellung des Herrenhauses zur Gesetzgebung für den Fall beeinträchtigt werden würde, wo das Herrenhaus eine Ablehnung oder selbst nur eine Abänderung der Vorlage für nothwendig erachten sollte. Es scheint daher jedenfalls wünschenswerth, daß ein derartiges Verfahren in Zukunft vermieden würde. — Der Ausschuß des deutschen Handelstages kam bei der heutigen Berathung des Zolltarifs mit den meisten Positionen zu Ende. Die Revision erstreckte sich vorzugsweise auf Gegenstände der Consumtion und der Bedürfnisse der ärmeren Klassen. So beschloß man u. A. eine Anzahl von Ermäßigungen und Streichungen in der Position Materialwaaren, befürwortete die Streichung von Blei, Zinn und Zink, Bürstenbinderwaaren, Verminderung der Glaszölle und verschiedene Modificationen in der Position Droguen, Instrumente und Holzwaaren. Von erheblicheren Gegenständen wurde heute die Eisenzoll-Frage ausführlich erörtert und dabei sowohl die völlige Aufhebung wie eine theilweise und allmälige Herabsetzung besprochen. Da die Eisenproducenten ihrerseits bekanntlich heute weniger Werth auf die Zölle, wie auf Reform der Eisenbahnfrachttarife im Sinne der Bundesverfassung legen, so wurde auch dieser Gesichtspunkt eingehend erörtert und, wie wir hören, vom Referenten von Sybel warm befürwortet. Das Resultat war die, mit großer Majorität erfolgte Annahme einiger Resolutionen, welche dahin gingen, daß zunächst nur eine Herabsetzung des Roheisenzolles von $7\frac{1}{2}$ auf 5 Sgr. herbeizuführen sei, eine fernere allmälige Ermäßigung aller Eisenzolle bis zu ihrem Wegfalle indessen der ferneren Entwickelung überlassen bleiben müsse, daß zu diesem Behufe durchaus erforderlich sei, daß die Bundesverfassung in Bezug auf Umgestaltung unserer Eisenbahngesetzgebung und die Einführung des Ein-Pfennig-Tarifs für Rohstoffe bald möglichst zur Ausführung gelange; endlich, daß dem Unwesen, das in Frankreich mit **titres à caution** getrieben wird, ein Ende gemacht werde. — Ueber die Reform der Zuckerzölle trat man gleichfalls in die Berathung ein. Herr Dr. Soetbeer erstattete ein außerordentlich eingehendes und umsichtig abgefaßtes Referat; die Verhandlungen werden jedoch morgen festgesetzt werden und der Ausschuß möchte daher zur Abwickelung seiner Geschäfte erst am Sonnabend gelangen können und hätte sonach für seine umfangreichen Arbeiten einer ganzen Woche bedurft.

† **Berlin,** 20. Februar. [Das Ministerium und die conservative Partei. — Dementi's der Conflictgerüchte. — Keine Bedrohung der Feudalen. — Herr Wagener und seine Mission. — Vermittelungsversuche und Versöhnung. — Zoll-Angelegenheit. — Beust's Erklärungen.] Die Extremen innerhalb unserer politischen Parteien, sowohl im Abgeordnetenhause, wie in der Presse möchten aus tactischen Gründen die politische Welt in dem Glauben erhalten wissen, daß die conservative Partei mit dem Ministerium noch nicht ihren Frieden gemacht. Dem ist nicht so. Wie wir von Abgeordneten der national-liberalen Partei erfahren, also von einer Seite her, wo man über die Vorgänge gut informirt sein kann, sind die Anekdoten über den Refus einer Audienz conservativer Abgeordneten bei dem Grafen Bismarck, seine Drohung, sich mit neuen Collegen aus der liberalen Partei zu umgeben, die Anträge, welche vielgenannten Persönlichkeiten gemacht werden 2c. nicht der Wahrheit entsprechend. Ebenso unwahr ist es, daß Graf Bismarck der conservativen Partei als den Preis der Versöhnung den Ausschluß ihres Vorstandes, so wie die Scheidung der gouvernementalen von der feudalen Fraction bezeichnet habe. Richtig sei nur, daß der Abgeordnete Wagener den Auftrag erhielt, die conservative Partei vor dem Eintritt in die Debatte über den Provinzialfonds dringlichst aufzufordern, für die Vorlage der Regierung zu stimmen, weil der König und der Graf Eulenburg persönliche Verpflichtungen eingegangen, welche im Interesse des Staatswohles von der conservativen Partei nicht negirt werden können. Welche Umstände den Herrn Geheimrath Wagener verhinderten, diesem Auftrage nachzukommen, ist uns nicht bekannt. Einerseits meint man, daß seine persönliche Stellung innerhalb der conservativen Fraction compromittirt war; andererseits, daß er aus anderweitigen Rücksichten dem Conflicte seinen Lauf lassen wollte. Sei dem, wie ihm wolle, nach den bekannten parlamentarischen und Hofball-Scenen traten von allen Seiten Vermittelungsversuche hervor, die Mißverständnisse wurden aufgeklärt und die Versöhnung ist heute eine vollendete Thatsache. Als einer der bewegenden Momente für die vollständig nachgiebige Haltung der conservativen Partei muß der Entschluß des Grafen Bismarck gelten, die Decentralisation der Verwaltung auf Grundlage einer Kreis- und Provinzial-Ordnung so rasch als möglich in Angriff zu nehmen. Der conservativen Partei gab die Aussicht auf eine bloße commissarische Vorberathung unter den betheiligten Ministerien keine Gewähr, daß ihren Principien in diesen Organisations-Arbeiten Rechnung getragen werde. Es handelt sich um die Zuziehung von Vertrauensmännern, und daß diese nicht aus der liberalen, sondern aus der conservativen Partei genommen werden. Diese Befürchtung habe einen nicht geringen Antheil an der Gefügigkeit der Herren genommen, die eine Weile lang mit den wohlfeilen Phrasen der „politischen Charakterstärke", des „Ehr- und Unabhängigkeits-Gefühles", der „Consequenzen des Princips" 2c. um sich warfen, später aber einsahen, daß die Solidarität der conservativen Interessen zunächst in der Wilhelmsstraße ihren Schirm und Hort habe. — Dem Zoll-Parlamente werden Vorlagen über große und umfassende Zollermäßigungen gemacht werden. In der Angelegenheit der Tabakssteuer ist noch nichts entschieden. — Die Erklärungen Beust's in der Delegations-Sitzung des Reichsraths haben in hiesigen Regierungskreisen nicht verfehlt, einen guten Eindruck zu machen. Die „officiöse Presse" wird wohl morgen Gelegenheit finden, der Befriedigung einen Ausdruck zu geben, welche die weiteren diplomatischen Erörterungen zwischen hier und Wien abkürzen dürfte. Daß aber damit die herausfordernde Sprache des Exkönigs Georg nicht gesühnt ist, glaubt man andeuten zu müssen.

[Paßwesen.] Die „Volkszeitung" schreibt: Wir hatten erst dieser Tage Gelegenheit zu constatiren, daß die unteren Organe des Polizeipräsidiums sich noch nicht mit dem für den norddeutschen Bund geltenden neuen Freizügigkeitsgesetz vertraut gemacht haben. Ein Gleiches gilt, wie wir heute mittheilen können, von dem Paßgesetz. In den hiesigen Revierbüreaus (ganz bestimmt wissen wir dies von dem in der Dorotheenstraße befindlichen) ist der Geschäftsgang seit Einführung des letzteren Gesetzes noch nicht im Mindesten geändert. Von jedem ankommenden Fremden wird nicht blos ein Paß gefordert, sondern es wird zugleich das Ansinnen gestellt, daß der Paß bis zur Abreise deponirt werde. Nach dem Paßgesetz aber haben die Aufsichtsbehörden nur in Ausnahmefällen nach einer „Legitimation" zu fragen. Dies Verfahren ist ein neuer Beweis dafür, wie diejenigen Abgeordneten im Rechte waren, welche auch jene Ausnahmebestimmungen nicht in das Gesetz aufnehmen wollten; denn ihre Befürchtung, daß die Polizei-Organe die Ausnahme zur Regel machen werden und daß somit Alles beim Alten bleiben würde, zeigt sich jetzt als gerechtfertigt. Wir ersuchen das königl. Polizeipräsidium, die Revierbüreaus mit einer desfallsigen Instruction versehen zu wollen.

Flensburg, 17. Febr. [Vertheidigungslinie.] Den „Hamb. N." wird geschrieben: Von mehreren Seiten vernimmt man hier, daß seit einiger Zeit mehrfach Untersuchungen der strategisch wichtigen Punkte im Schleswig'schen stattgefunden haben, um danach die Bestimmung einer militärischen Vertheidigungslinie an der deutschen Nordgrenze zu treffen. So weit wir darüber instruirt sind, ist jedoch noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden, indem es sich um zwei in Vorschlag gebrachte Linien handelt, nämlich: Alsen-Düppel-Boa und die Linie Kiel-Rendsburg-Friedrichstadt mit dem Danewirke als vorgeschobenem Posten.

Hannover, 19. Februar. [Der gestrige Tag der Feier der silbernen Hochzeit Königs Georg] ist hier im Ganzen ruhig vorübergegangen, wenn auch eine gewisse Aufregung in den untern Volksklassen nicht zu verkennen war. Die bekannten Demonstrationen mit gelb-weißem Sande oder Papierschnitzeln vor den Hausthüren, das Aufstellen von Büsten oder Photographien der früheren Königsfamilie wurden, wenn auch nur in beschränktem Umfang wiederholt, frühere hannoversche Soldaten zeigten sich mit ihren Langensalzamedaillen, Droschkenkutscher und Milchfahrer mit gelb-weißen Blumen, Kinder und einige ältere Frauenzimmer mit gelb-weißen Bändern, ja ein Schlächter hatte seinen Welfenpatriotismus so weit getrieben, daß er in seinem Laden einen Schweinskopf mit gelben und weißen Hyacinthen umgeben, ausgestellt hatte. Abends war in den Straßen ein lebhaftes Treiben. Die Polizei hatte Anweisung, sich so weit es anging, jedes Einschreitens zu enthalten, und so ließ man denn auch die Lebehochrufe auf König Georg, das Lied: „Lustige Hannoveraner seien wir" ungehindert ertönen. Nur in einer der Hauptverkehrsstraßen entstand ein Auflauf von Gesellen und Arbeitern, welcher ein Einschreiten der Schutzmannschaft zur Folge hatte und 13 Verhaftungen veranlaßte. Ferner sind bei dem Senator Culemann, dem Drucker der „Neuen Hannoverschen Zeitung" die Fenster eingeworfen. Im Saale des Odeon fand ein Bankett der Particularisten statt, das von etwa 730 Personen besucht war. Die Gesellschaft war eine sehr gemischte, Adlige mit ihren Damen in großer Toilette, darunter der ostfriesische Graf Edgard Knyphausen, Mitglied des Herrenhauses, der letzte hannoversche Hausminister, v. Malortie, der frühere Präsident des Schatzcollegs, v. Alten, mehrere nach hannoverschem Tarif pensionirte Offiziere, größere Kaufleute und Gewerbetreibende, sowie kleinere Handwerker. Um allen Inconvenienzen vorzubeugen, war über das Ausbringen der Toaste auf König Georg 2c. vorher vorsorglich Verabredung getroffen, und ist so das Bankett ungestört spät in der Nacht zu Ende gegangen. Auch ein Glückwunschtelegramm mit der Adresse: An den König von Hannover, wurde nach Hietzing gesandt, doch war bis zum Schluß der Tafel keine Rückantwort eingetroffen. (N. Z.)

Köln, 19. Febr. [Preßproceß in Sachen Scheel-Plessens.] Die „Köln. Ztg." meldet: „Heute waren der verantwortliche Redacteur der „Kölnischen Zeitung", Dr. Heinrich Kruse, und der stellvertretende verantwortliche Redacteur, Dr. Hermann Grieben, vor den Untersuchungsrichter geladen, um wegen fünf Nummern der „Kölnischen Zeitung", Nr. 246 des Jahrgangs 1867 vom 5. Sept., Nr. 250 vom 9. Sept., Nr. 12 des Jahrgangs 1868 vom 12. Jan., Nr. 13 vom 13. Jan. und Nr. 39 vom 8. Febr., verantwortlich vernommen zu werden. In allen diesen Nummern sollen Vergehen gegen die bekannten Paragraphen 101 und 102 des Strafgesetzbuches enthalten sein. Die Anklagen beziehen sich sämmtlich auf Schleswig, resp. auf das Regiment, welches der Frhr. v. Scheel-Plessen dort geführt hat, nicht als Departements-Chef unter Tillisch und später (1849—1855) als dänischer Beamter — diese Periode seiner Wirksamkeit ist in Deutschland seiner Zeit hinlänglich gewürdigt worden —, sondern als Ober-Präsident seit 1866. Die Redacteure unseres Blattes gaben die Gründe zu Protokoll, weshalb Polizei und Staatsanwaltschaft die in sämmtlichen, nachträglich angeklagten fünf Nummern seiner Zeit nichts Gesetzwidriges aufgefunden haben und sie unbeanstandet ausgeben ließen, ihnen durchaus gerechtfertigt erscheinen."

Oesterreich.

*** **Wien,** 20. Februar. [Unsere Stellung zu Preußen. — Zur Concordatsfrage.] Wer heute den Baron Beust über die hannoversche Flüchtlingsfrage in der erbländischen Delegation sprechen hörte, der konnte sich schwer dem Eindrucke verschließen, daß es diesem Manne wirklich und in allem Ernste, sei es auch nur für jetzt, um die Erhaltung des guten Einvernehmens mit Preußen zu thun ist. Das offene Bekenntniß, daß unser guter Polizeidirector sich „in unbegreiflicher Täuschung über die Autorität des Hietzinger Hofes" bemüßigt gesehen, seit Neujahr nahe an 300 Pässe, ohne Vorwissen des Ministers, blos auf den Wunsch eines Finanzbeamten Georg's V. an Hannoveraner auszutheilen, ohne daß er sich auch nur darum bekümmert hätte, ob jene Flüchtlinge jemals österreichischen Boden betreten, läßt in seiner Unverschleiertheit kaum etwas zu wünschen übrig. Nach demselben aber mag man es dem Reichskanzler denn auch wohl glauben, daß es seinen Verstand unterschätzen hieße, wenn man ihm zutraute, er könnte die An-

---

Dr. W. Jordan's Nibelunge.

Dritte Rhapsodie.

Wenn wir, ganz aufrichtig gestanden, gespannt darauf waren, ob uns der dritte Vortrag, welchen Hr. Dr. Jordan vor einem wieder sehr zahlreichen Publikum hielt, wohl dieselbe Befriedigung wie die demselben vorangegangenen bieten würde: so können wir zu unserer Freude nur sagen, daß Solches vollkommen der Fall war. Wir fügen indeß als gewissenhafter Berichterstatter hinzu, daß auch Andere, und unter diesen Anderen Personen, welche geradezu als Autoritäten in dieser Beziehung geschätzt werden müssen, unserm Urtheile unbedingt beipflichten und daß sie sich ganz so wie wir nur gefreut haben, daß ihnen gerade der heute gebotene Genuß nicht entgangen ist. Denn haben wir neulich bereits jeden Zweifel, ob auch des Dichters Befähigung zur Lösung seiner großartigen Aufgabe ausreichend sei, aus dem Bereiche der ernsthaften Fragen mit vollster Entschiedenheit fortweisen müssen: so ziemt es uns heut' allerdings, vor der Welt zu gestehen, daß uns die Scene, wie Sigfrid beim letzten Ritt aus der Königsburg zu Worms Brunhilds schwächliches Söhnlein, den zum Leide geborenen Helgi, nachdem er dem Knäblein die Findlingspflanze, die Sonnenblume, herab von der Mauer gereicht hat, aufs Roß nimmt und wie dieser Anblick die sich bisher nur in Rachegedanken verzehrende Brunhild zur Reue bewegt, so daß sie nun selbst den dem Tode Verfall'nen, jetzt freilich vergebens, in furchtbarster Angst mit der warnenden Stimme zurückruft, — daß, sagen wir, diese Scene getrost sich dem Herrlichsten gleichstellen kann, was der Schatz der uns zugänglich gewordenen Dichter nur irgendwie aufweist. Ja! nicht umsonst sagte Herr Dr. Jordan von sich, daß Homer ganz besonders sein Meister gewesen. Geh' und vergleiche nur das, was Du heut' eben hörtest, — doch nein! was Du lebensgroß, leibhaftig sah'st — mit der berühmten Stelle, in welcher der Vater des griechischen Sanges den scheidenden Hektor verherrlicht! und Du wirst mit uns bekennen, daß hier eine Nachbildung — wenn's eine solche noch heißen soll — vorliegt, welche, was Großartigkeit der Idee, was Erhabenheit der Gesinnung, vor Allem jedoch was die Tiefe und Kraft der Empfindungen anlangt, mit dem Vorbilde sich immerhin messen kann, wofern nicht der Vorzug, welchen die deutsche Natur vor der aller übrigen Völker, besonders jedoch vor dem griechischen Alterthum hat, gerade hier sich erkennbar gemacht hat. Sieh'! welche Fülle des tiefsten Gemüths in jeglichem Zuge! und dabei nun doch welche furchtbare Kraft! welche Wildheit der Leidenschaft — welche wirklich erschreckende Wahrheit! Das also, das ist der Mensch! dieser himmelanstürmende Mann, der das schuldlose Kind seiner grimmigsten Feindin an's Herz drückend weint — und hier dieses Weib, das, nachdem sein unseliger Stolz nur erst einmal gebrochen ward, mit der vollständ'gen Gluth seiner ersten Empfindung dem untreu geword'nen Geliebten sein Herz wieder giebt — die Stift'rin des Unheils, welche sich selbst nur verwünscht, daß sie je dem Geliebten geflucht hat! Aber auch dort jene Scene, in der uns die badenden Königinnen im unverschleierten Reiz ihrer himmlischen Schönheit erscheinen, — dürfte sich irgend ein Mädchenaug' scheuen, den Blick dabei frei zu erheben? Wahrlich, wer so seinen Pinsel in nichts, als in Farben der Schönheit, des glanzvollsten Lichtes und der edelsten Anmuth getaucht hat, der allerdings darf es wagen, uns dergleichen offen zu schildern. Wie? oder war es nicht g'rade die völlige Abwesenheit jeder lüsternen Hülle, welche auch dieses Bild Jedem empfahl, der noch Sinn für die Kunst hat?, Vergleiche damit jene Scenen, in denen sich nicht nur ein Wieland gefiel, und Du wirst mit uns sagen: es ist wohl ein Fortschritt, welchen wir Neueren alle gethan; denn wir lieben gewiß, wie nur jemals die Alten es thaten, die sinnliche Fülle, die Frische und Wahrheit der edelsten Form, aber wir lieben sie nicht, wo die Kunst die Natur irgend nur im Geringsten verläßt; wir lieben sie nicht, um mit ihr nur zu spielen, sondern wir spielen vielleicht auch mit ihr, aber nur weil wir sie wirklich lieben.

Mit vollster Befriedigung schieden wir also auch diesmal. Aber wir hegen die wohlgegründete Hoffnung, daß nicht nur wir den Entschluß des Hrn. Dr. Jordan mit Freuden begrüßt haben werden, der uns die Aussicht auf noch drei gehaltvolle Vorträge eröffnet. Indem sich der hochgeachtete Erneuerer des Nibelungenliedes bereit erklärt hat, namentlich in dem schon künftigen Sonnabend (Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr) zu haltenden Vortrage nicht allein einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des germanischen Epos zu geben, sondern zugleich das Verhältniß seiner eigenen Dichtung zu den schon vorgefundenen Bearbeitungen der Nibelungensage auseinanderzusetzen, glauben wir, daß sich derselbe das ihm schon dankbar gewordene Publikum eben dadurch nur noch mehr verpflichten wird. Einen besonders hohen Genuß aber dürfen wir namentlich denen, welche das Hildebrandlied und den Beowulf noch nicht kennen, insofern versprechen, als sie wohl schwerlich durch einen besseren Geleitsmann in diese Heiligthümer der ältesten deutschen Heldensage eingeführt werden können, während die Recitation dieser Lieder durch einen Meister wie Herr Dr. Jordan sich allen Kennern derselben von selbst schon empfiehlt und für sie jedes Wort, das wir etwa hinzufügen möchten, in der That nur vom Ueberfluß wäre.

—s.

[Deutscher Particularismus.] In einem Reiseberichte aus Deutschland an sein in St. Louis erscheinendes Organ („Westl. Post") erzählt Karl Schurz: „Wir erreichten Bremerhaven noch bei gutem Tageslichte. Der Hafenplatz sieht ziemlich lebendig und stattlich aus, wenn auch in kleinem Styl. „Wo sind denn die Hafenbefestigungen?" — Man zeigte mir einen runden, von rothen Ziegelsteinen erbauten und mit Schießlöchern versehenen Thurm. „Aber was soll denn das kleine Ding da nützen! Es liegt ja beinahe hinter dem Hafen." „Ja, das ist richtig," war die Antwort. „Hinter diesem Hafen liegt es freilich. Sehen Sie, dieses Fort ist von der hannoverschen Regierung erbaut worden und soll auch gar nicht Bremerhaven beschützen, sondern den hannoverschen Hafenplatz Geestemünde, der dicht unterhalb Bremerhaven liegt. Deshalb hat die hannoversche Regierung das Fort hinter den Hafen gesetzt, der Bremen gehört." „Aber, wenn die hannoversche Regierung das Fort in Front von Bremerhaven gesetzt hätte, so würde es doch Geestemünde auch und Bremerhaven zugleich beschützt haben." „Ja — war die Antwort — warum sollte denn die hannoversche Regierung Bremerhaven beschützen, auch wenn es sie nichts kostete? Bremerhaven ging sie ja nichts an. Und wenn Bremerhaven zufällig einmal zu Schaden gekommen wäre, und Geestemünde nicht, so hätte das ja Geestemünde genützt." Das war nach der alten deutschen Bundeslogik so richtig und schlagend, daß ich nichts mehr zu sagen hatte und mich ergeben mußte. Nun mochten allerdings noch andere Gründe für die kritisirten Einrichtungen vorgelegen haben, obgleich die oben angeführten dem Geiste der ehemaligen hannoverschen Politik sehr ähnlich sehen; auch ist es wahrscheinlich, daß es Bremen gar nicht besonders um hannoverschen Schutz zu thun war. Aber solche Dinge zeigen doch, zu welch' lächerlichen Consequenzen die Zustände in Deutschland führen mußten, welchen die Ereignisse des letzten Jahres ein Ende gemacht haben. So setzte denn auch der Mann, mit dem ich die Unterhaltung führte, wie tröstend hinzu: „Das wird jetzt alles anders. Es sind dort draußen neue Befestigungsarbeiten angelegt worden, die unter dem Norddeutschen Bunde stehen. Wir werden nun auch noch Forts vor dem Hafen haben."

[Von Gerhard Rohlfs] trafen dieser Tage bei seinem Bruder in Bremen Briefe vom 13. Januar ein von Zulu in Abyssinien oder dem Mulkuttu-Lager. Vom General Sir Napier, dem Ober-Commandeur der englischen Expedition, an den der Kronprinz von Preußen ihn durch eigenhändigen Brief empfohlen hatte, war er sehr gut aufgenommen worden. Er

bahnung einer Coalition gegen Preußen mit der Anwerbung hannoverscher Deserteure beginnen. Baron Beust sagte, er hoffe, daß seine Worte über den Ständesaal hinausdringen würden und knüpfte eben hieran die feste Ueberzeugung, daß die existirende Aufregung nur eine vorübergehende sein könne. Uns bleibt nur der Wunsch, daß diese Zuversicht sich bestätigen möge und daß demzufolge nicht blos die kaiserliche Regierung, sondern auch die — wie wir mit Entsetzen wahrgenommen — bei uns so allmächtige Polizei sich in Zukunft, wie Baron Beust versprach, „stets die Grenzen gegenwärtig halten möge, innerhalb deren eine bereitwillig gewährte Gastfreundschaft sich bewegen müsse". Gott gebe, daß es dem Reichskanzler so voller Ernst ist, wie es heute allerdings den Anstrich hatte, mit der Erklärung: „wir werden nicht dulden, daß das mühsam aufgeführte Gebäude einer auf Frieden und Versöhnung berechneten Politik durch unerlaubte Agitationen untergraben werde".*) Eine andere Frage freilich ist es, ob nach den Vorgängen im Cursalon mit diesem Entschlusse des Baron Beust sich noch die Aeußerung des Redners verträgt: „die Regierung habe nicht geglaubt, die einmal gewährte Gastfreundschaft durch polizeiliche Ueberwachung erschweren zu müssen." Wenigstens will man hier wissen, daß Baron Werther bereits den Toast des Exkönigs zum Gegenstande einer diplomatischen Anfrage gemacht. Die etwas zweideutige Gefälligkeit des Grafen Taaffe, der als Polizeiminister aus angeblicher Rücksicht für Preußen die Affichirung von Aufrufen zu Geldsammlungen für die Nothleidenden in Ostpreußen untersagte, wird den preußischen Botschafter kaum abhalten, die unangenehmen Episoden bei der Hochzeitsfeier weiter zu verfolgen. In der Concordatsfrage tritt die Ohnmacht unserer Regierung von Tage zu Tage immer greller hervor. Wie ich höre, ist sogar das Verbot der Werbungen für das päpstliche Zuavencorps eine bloße Spiegelfechterei gewesen, da es erst erging, nachdem bei dem hiesigen Nuntius die Anzeige eingelaufen war, daß die Armee des heiligen Vaters au grand complet sei und General Kanzler Niemanden mehr einreihen könne. Die clerikale Agitation gegen die Staatsgrundgesetze erstreckt sich nunmehr auch auf Steiermark und Oberösterreich, was zu einem Rescripte des Ministers Giskra an den dortigen Statthalter Veranlassung gegeben. Gegen das Document an und für sich ist nichts zu sagen, da es mit aller Bestimmtheit das Einschreiten der Bezirksvorsteher gegen ungesetzliche Propaganda der Pfarrer verlangt. Aber gleichzeitig haben die Cardinäle Rauscher und Fürst Schwarzenberg ein päpstliches Breve veröffentlicht, welches die Unterzeichner der bekannten 25er Adresse höchlichst belobt. Ein kaiserliches Handschreiben hat diese Adresse als nahezu aufwieglerisch gebrandmarkt: das Breve dagegen drückt die Hoffnung aus, der Kaiser werde endlich „sein Ohr den verderblichen Rathschlägen gottloser Menschen verschließen." Zwischen diese beiden Emanationen, den Erlaß Giskra's und das päpstliche Breve gestellt, werden da die Pfarrer, welche das Concordat in unbedingteste Abhängigkeit von dem Episkopate gebracht und jedes staatlichen Schutzes beraubt hat, auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein, wem sie zu folgen haben? Die Bezirksvorsteher wieder, des Wechsels aller irdischen Dinge und ihrer Carriere eingedenk, werden dem Minister sagen: „Ach guter Gottlieb geh' voran, Du hast ja große Stiefel an!" Dr. Giskra kann aber nichts thun, so lange das Concordat besteht, welches der Regierung jede Gewalt über das Episkopat abspricht.

Wien, 20. Febr. [Gegen clericale Umtriebe.] An den Statthalter von Steiermark und an den Leiter der Statthalterei von Ober-Oesterreich ist, wie bereits telegr. gemeldet, vor einigen Tagen vom Minister des Innern, Dr. Giskra, folgender Erlaß ergangen:

Nach glaubwürdigen Mittheilungen bereitet man sich auf clericaler Seite zu einer lebhaften Agitation gegen die bevorstehende verfassungsmäßige Gesetzgebung in Betreff der Ehe, der Schule und anderer bisher als ausschließlich kirchlich betrachteter Angelegenheiten vor und denkt besonders die ländliche Bevölkerung wider die Tendenzen der Gesetzgebung und gegen die Regierung aufzuregen.

Die Erfahrungen in einigen nördlichen Landestheilen der Monarchie haben gelehrt, daß es Geistliche giebt, welche bei ihren Agitationen über die Grenzen des gesetzlich Erlaubten hinausgehen, und es hatten dort die Strafgerichte wiederholt Anlaß, gegen Priester ihres Amtes zu walten.

Da ich gegründete Ursache zur Annahme habe, daß nun auch Steiermark (Ober-Oesterreich) der Platz für solche regierungs- und verfassungsfeindliche Agitationen werden soll, so will ich nicht unterlassen, Euer ꝛc. Aufmerksamkeit sogleich hierauf zu lenken.

Die Regierung Sr. Majestät, getragen von dem Entschlusse, die Staatsgrundgesetze zur vollen Wahrheit zu machen, wird solchen Agitationen mit allen gesetzlichen Mitteln begegnen, und Euer ꝛc. werden darüber wachen, daß Ausschreitungen über die Grenzen des Gesetzes hinaus ungesäumt den Gerichten zur strafgerichtlichen Amtshandlung überwiesen werden.

Da mir aber nicht daran gelegen ist, daß die Regierungsbehörden nur müßig den Eintritt so bedauerlicher Ereignisse abwarten, da ich vielmehr den höchsten Werth darauf lege, daß auch in den Beziehungen zur Geistlichkeit, wenn möglich, der Friede erhalten bleibe, so werden Euer ꝛc. den Intentionen des Ministeriums entsprechen, wenn Sie sich bemühen, den Clerus rechtzeitig vor Umtrieben zu warnen, welche einzelne Fanatiker anzustiften versuchen.

Es ist insbesondere den Bezirksvorstehern Weisung zu ertheilen, den Herren Geistlichen die Gefahren ernstlich zu Gemüthe zu führen, welche sie heraufbeschwören, wenn sie den öffentlichen Frieden stören und durch ihr Beispiel das Ansehen der Landesgesetze untergraben.

Ich bin weit entfernt davon, dem Clerus eine Verleugnung seiner geistlichen Ueberzeugung anzusinnen oder denselben in der Ausübung des geistlichen Amtes beirren zu wollen; was ich aber namens der kaiserlichen Regierung auch von ihm mit Recht fordere, das ist, nie zu vergessen, daß auch der geistliche Functionär Staatsbürger ist und sich nur innerhalb der Gesetze des Staates bewegen, nie sich über dieselben erhaben dünken darf. Ich habe zu viele Beweise davon, daß auch in unserem Curatclerus dieses Staatsbürger-Bewußtsein noch lebendig ist, als daß ich glauben sollte, die kaiserlichen Behörden werden diese Saite nicht mit Erfolg anschlagen.

Selbstverständlich wollen Euer ꝛc. diesen meinen Erlaß nicht als blos vertraulichen überhaupt ansehen, jedenfalls wünsche ich aber, um jede Mißdeutung auszuschließen, daß Euer ꝛc. denselben in geeigneter Weise zur Kenntniß der Herren Bischöfe von Seckau und Lavant (des Herrn Bischofs von Linz) bringen.

Es ist nicht die Regierung Sr. Majestät, welche Zwietracht säen will, sondern ihr gerade liegt daran, daß der Friede im Lande gewährt werde; nöthigt man sie aber dazu, so kann sie nicht zaudern, den Friedensstörer den Gesetzen zu überweisen, selbst dann, wenn es Personen trifft, die ihr hoher und heiliger Beruf dem Arme der Gerechtigkeit stets fernhalten sollte.

Ich ersuche Euer ꝛc., dem Inhalte dieses Schreibens ohne Verzug gerecht zu werden und mir über bezügliche Vorkommnisse ungesäumt Bericht zu erstatten.

Empfangen ꝛc.

Auch alle croatischen Landes-Gerichtsbehörden sind angewiesen worden, gegen die Geistlichkeit, sofern dieselbe eine regierungsfeindliche Agitation entwickelt, in jedem einzelnen Falle sofort nach der vollen Strenge des Strafgesetzes vorzugehen.

Italien.

Rom, 15. Febr. [Das französische Occupationscorps. — Die clericale Restauration.] General Dumont, schreibt man der „K. Z.", scheint in seinem ersten Tagesbefehle an die Truppen um den Ausdruck der Anerkennung ihrer Geduld und Ausdauer fast verlegen; nirgends wird indessen angedeutet, daß eine baldige Rückkehr des ganzen Corps in Aussicht sei. Daß die demokratischen Comite's vor Ungeduld den Tag nicht erwarten können, wo sie den bei Mentana erhaltenen Stoß zurückgeben könnten, das beweist die allgemeine Stimmung, und mehr als diese, was für die Anwerbung und militärische Ausbildung der Freischaaren still und offen geschieht. Weil aber der gute Wille ohne solide Hilfe wenig vermag, so dürfte die Anwesenheit der Franzosen, wenn schon ihre Zahl auf 10,000 Mann vermindert wird, die Sicherheit Roms vor einem neuen Angriffe genügend verbürgen; auch hat General de Failly sehr bedeutende Munitions-Depots in Civitavecchia zurückgelassen. Die Clericalen betrachten den Sieg von Mentana als den Grund- und Eckstein ihrer Restauration, und in dieser Ueberzeugung entwickelten sie in zwei Monaten große Thätigkeit: es gilt zunächst, im italienischen Abgeordnetenhause den Liberalismus niederzuwerfen und die Aufhebung des Beschlusses vom 27. März 1861, „Rom Hauptstadt Italiens", durchzusetzen. Für das Gelingen des Planes wird in allen Richtungen und weithin von hier aus gearbeitet, ohne daß die Congregation über Bischöfe durch Circulare oder Instructionen dazu aufforderte. So hofft man hier einen großen, aber unblutigen Sieg; für den entgegengesetzten Fall steht das französische Occupationscorps nebst 22,000 Mann eigener Truppen, Gewehr beim Fuße, zur Verfügung.

[Militärisches.] Die päpstliche Regierung beschäftigt sich, dem „Monde" zufolge, mit dem Gedanken einer Einstellung ihrer bisherigen Rüstungen. Die Stärke ihrer Truppen beläuft sich auf etwa 18,000 Mann, dürfte sich jedoch, sobald die zeitweilig Engagirten abgehen, nach Abzug der Beurlaubten, Kranken ꝛc. nur mehr auf etwa 15,000 Mann belaufen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen für ausreichend zur Aufrechthaltung der Ruhe und Zurückweisung eventueller garibaldinischer Invasionsversuche angesehen werden. Demgemäß sollen die verschiedenen päpstlichen Nuntiaturen nächstens von der Einstellung der Werbungen in Kenntniß gesetzt werden.

[Ueber die schon erwähnte Mentana-Feier] schreibt man der „K. Z.": Ein clericaler Gelegenheitsdichter hat eine Canzone auf den Sieg bei Mentana angefertigt, ein Geistlicher Don M. Rosati sie componirt; der Papst wurde eingeladen, die Aufführung mit zu hören, er verlegte sie in die vaticanischen Gärten. Alles, was clerical heißt, war um das päpstliche Casino gruppirt, gegen 500 Jünglinge trugen den Siegesgesang zweimal vor, während Musikcorps des päpstlichen Militärs ein Orchester von nahe an 200 Tonkünstlern gestellt hatten.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Febr. [Frankreich und die hannoversche Legion.] Die französische Regierung, schreibt man der „N. Z.", ist bemüht, den Differenzen wegen der hannoverschen Legion keine größere Ausdehnung zu geben. Wenn der „Moniteur" versichert, daß die französische Regierung von dem Eintritt der Hannoveraner auf französisches Gebiet vorher keine Kenntniß gehabt habe, so ist das freilich nicht ganz genau. Graf Platen hatte bei dem Herzog von Gramont, französischen Botschafter in Wien, vorher die Anfrage gestellt, ob der Uebersiedelung der Hannoveraner nach Frankreich keine Hindernisse im Wege ständen, worauf er die Antwort erhielt, daß, wenn sie sich den bei politischen Flüchtlingen üblichen Maßregeln unterwerfen wollten, die Gastfreundschaft Frankreichs nicht verweigert werden würde. Der Herzog von Gramont scheint dabei ignorirt zu haben, daß die hannoversche Legion einen bestimmten Sold bezieht, oder er mag auch die Tragweite seiner mündlich ertheilten Zustimmung übersehen haben. Auf französischem Boden angelangt, protestirte die Legion gegen ihre Internirung; auch wies sie jede materielle Unterstützung mit dem Bemerken zurück, daß sie regelmäßigen Sold vom Könige von Hannover beziehe. Welche Wendung nun auch diese Angelegenheit nehmen mag, so wird das französische Cabinet sich doch auf mündliche Verhandlungen zu beschränken suchen.

[Das österreichische Rothbuch.] Den Eindruck, welchen das österreichische Rothbuch in den hiesigen diplomatischen Kreisen hervorgerufen hat, ist nach allen Seiten ein wenig angenehmer; wenn Herr von Moustier Manches auszusetzen findet, so hat sich die russische und selbst die englische Diplomatie ebenfalls sehr verstimmt über diese Veröffentlichung geäußert und vielfache Ungenauigkeiten in der Wiedergabe der Verhandlungen mit Oesterreich hervorgehoben. Den meisten Grund zur Klage, schreibt man der „N. Z.", hätte wohl die preußische Regierung über die Form, in welcher ihre politischen Auffassungen in den österreichischen Aktenstücken dargestellt worden sind; der einfachste und geradeste Weg der Abwehr wäre gewesen, wenn man in Berlin die geführten Correspondenzen gleichfalls veröffentlicht hätte. Indessen hat Graf Goltz sich hier auf einige Berichtigungen namentlich in Betreff der Angaben über die Tauffkirchen'sche Mission beschränkt; es konnte aus dem österreichischen Rothbuch der Plan Preußens herausgelesen werden, die alte Allianz der drei nordischen Mächte gegen Frankreich in der früheren Weise zu erneuern.

[In Betreff der Beziehungen Preußens zu Rom] überlassen sich die „Debats" folgenden Betrachtungen:

„Die öffentliche Aufmerksamkeit in Deutschland fängt an, sich mit den freundschaftlichen Beziehungen zu beschäftigen, welche man zwischen Berlin und Rom herzustellen sucht. Von beiden Seiten findet ein Austausch der freundlichsten Gesinnungen statt. Der preußische Minister in Rom ist dort als Bevollmächtigter des Nordbundes accreditirt worden. Der heilige Stuhl erkennt also die Constituirung desselben und sogar das Aufgehen Hannovers in Preußen an. Man kann nicht daran zweifeln, da in dem päpstlichen Almanach für 1868, welcher an die Cardinäle und das diplomatische Corps vertheilt wurde, Hannover aus der Liste der in Rom vertretenen Staaten gestrichen worden ist, während die italienischen Staaten, welche ungefähr auf die nämliche Weise von Piemont aufgenommen worden sind, wie Hannover von Preußen, in dem Almanach ihre besondere Existenz und ihre diplomatische Vertretung bewahrt haben. Was der römische Hof also in Italien für verdammungswürdig hält, dünkt ihm in Deutschland legitim. Er nimmt und erkennt in Berlin an, was er in Florenz mit dem Bannfluche belegt. Im Augenblicke, wo Oesterreich die Revision des Concordates verfolgt, ist es natürlich, daß Preußen eine der Oesterreichs entgegengesetzte Politik verfolgt und sich bemüht, sich die Sympathien der Katholiken in Deutschland zu gewinnen. Man behauptet sogar, daß Preußen deshalb geneigt ist, in Berlin einen päpstlichen Nuntius zu empfangen und die Legation in Rom zum Range einer Botschaft zu erheben."

[Ueber die Angelegenheit der Luxemburger Wilhelmsbahn], welche eine Zeit lang die hiesige Finanzwelt in Athem erhielt, verlautet jetzt amtlich, daß allerdings sich die Direction dieser Bahn an den preußischen Handels-Minister Grafen Itzenplitz mit dem Antrage gewendet, den Betrieb derselben zu übernehmen, da sich mit der französischen Ostbahn, welche denselben bisher geleitet, gewisse Differenzen ergeben hätten, die eine Lösung des Verhältnisses wünschenswerth erscheinen ließen. Der preußische Handels-Minister hat hierauf jedoch erwidert, daß er ein solches Anerbieten nicht eher zu berücksichtigen vermöge, als bis die Wilhelmsbahn aller früher eingegangenen Verpflichtungen ledig sei und sich mit der Ostbahn auf gütlichem Wege auseinander gesetzt habe. Hieraus scheint nun hervorzugehen, daß Preußen in keiner Weise die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen hat, daß es aber auch andererseits durchaus nicht abgeneigt ist, eintreffenden Falls sein Eisenbahnnetz nach der Richtung Luxemburg-Thionville hin zu vervollständigen und den Betrieb der Wilhelmsbahn zu übernehmen, wenn die Gesellschaft die Vorbedingungen erfüllt, welche an sie gestellt worden sind. Es bliebe dann nur zu hoffen, daß Frankreich nicht etwa eine irgendwie chauvinistisch begründete Verstimmung erführe, für den Fall, daß wirklich das jetzige Verhältniß zwischen Ost- und Wilhelmsbahn gütlich gelöst werden könnte.

[Zu den Gerüchten über Ministerwechsel und Verfassungsreformen] bringt der „Constitutionnel" folgende halbofficielle Erklärung:

„Die Debatten über das Preßgesetz dauern im gesetzgebenden Körper mit einer unerwarteten Lebhaftigkeit fort, die bereits weit entfernt ist von der Mäßigung, die bei Schluß der allgemeinen Discussion vorherrschte. Die Minister haben nach einander das Wort genommen und den Gesetzentwurf energisch vertheidigt, indem sie den liberalen Geist hervorhoben, der ihn eingegeben hatte; niemals vielleicht hatten sie sich öfter in die Debatte gemischt; in demselben Augenblicke indessen, wo Jedermann das Talent und die Autorität constatirt, mit welchen der Gedanke des Herrschers im gesetzgebenden Körper ausgelegt wird, geschieht es, daß man von Aenderungen im Personale der Regierung und auch von Gott weiß welchem unbestimmten Veränderungsplane in Betreff der Institutionen redet. Wenn man bis zur Quelle dieser Gerüchte hinaufgehen wollte, so würde man gar bald über ihre Bedeutung im Reinen sein und man würde bemerken, daß sie keinen anderen Zweck haben, als die Aufmerksamkeit auf die Blätter zu lenken, welche sie in Umlauf setzen".

[Der gesetzgebende Körper] verhandelte gestern über die beiden auf die gerichtlichen Anzeigen bezüglichen Amendements von Jules Brame und Genossen und von Berryer zu dem Preßgesetz. Nach dem ersteren Amendement sollen die von den Gesetzen für die Giltigkeit oder die Oeffentlichkeit der Processe oder der Contracte verlangten gerichtlichen Anzeigen in einem Bezirksblatte, oder bei Ermangelung eines solchen in einem Departementblatte nach gegenseitiger Uebereinkunft der Parteien abgedruckt

*) Die Wiener Blätter theilen den Wortlaut der Erklärung des Herrn von Beust mit. Sie ist sehr lang; die Hauptstellen, auf die allein es ankommt, sind theils telegraphirt, theils in dieser unserer Correspondenz enthalten. D. Red. d. Bresl. Ztg.

---

schreibt unter Anderem: „Bis jetzt nichts Neues, nur daß die Transporte sich mit solcher Schnelligkeit nach Senafe hinauf folgen, daß gar keine Transport-Thiere mehr zu haben sind. Wir hatten ebenfalls vor, dahin aufzubrechen, da hier im Lager der Hitze, des Staubes und der vielen Fliegen wegen, kein angenehmer Aufenthalt ist. Aber der kommandirende General Sir Robert Napier fand noch kein einziges Maulthier zu unserer Disposition, und so müssen wir Geduld haben. Indeß sind wir bei den Engländern sehr gut gestellt und die Rationen äußerst reichlich. Jeder, Herr oder Diener, hat 1 Pfund Fleisch, 1 Pfund Brodt, 1 Pfund Reis, dann Thee, Zucker, Rum, Salz, Pfeffer, Zwiebeln, für Pferde Heu und Bohnen. Es hat sich nun auch schon ein ganzer Bazar construirt, eine lange Straße voll Buden, wo Alles zu haben ist, wenn auf einer Schale Silber, auf der anderen Waare liegt. So kauften wir von Herrn Otto Reil einen 7pfündigen Hut Zucker für 25 Francs, einen kleinen Feldstuhl, der in Frankreich für 2 Fr. verkauft wird, für 14 Fr.; und so ist es mit Allem. Eine Flasche Ale wird mit 1 Thlr. bezahlt. Angenehm ist das Sicherheitsgefühl im Lager. Man kann Alles offen stehen und liegen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß etwas gestohlen wird, trotzdem daß Tausende von Chinesen, Indiern, Abyssyniern, ja sogar Arabern, diese größten Spitzbuben der Welt, im Lager als Arbeiter engagirt sind. Aber die Engländer sind ein practisches Volk, welche die Araber nicht mit spitzen Fingern anfassen, und deshalb gefürchtet und geachtet sind. Der Telegraph arbeitet bis Kumeila, seit einigen Tagen bekommen wir von dort Depeschen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet, nicht so der des Viehes, namentlich der Pferde, welche einer eigenthümlichen Seuche unterliegen. — Gestern hatten wir eine ungewöhnlich hohe Springfluth, welche den Pier und die ganze Eisenbahn überschwemmte, ohne indeß Schaden anzurichten am Damm. (Wes. Z.)

Paris. [Zur Geschichte des Humbugs.] Vor einigen Tagen machte eine Sängerin viel von sich reden. Sie trat im Theater Déjazet auf, wo sie sich hören, aber nicht sehen ließ. Sie erschien nämlich mit einer Maske vor dem Antlitz und erregte dadurch die Neugierde eines hochzuverehrenden Publikums. Sie sang übrigens sehr mittelmäßig, und wenn man sie hätte sehen können, würde man sie gewiß nicht haben hören wollen. Wer aber war diese Dame und warum verbarg sie ihr Gesicht? Ist dasselbe so schön, daß sie fürchtete, eine Feuersbrunst in den Herzen der Zuhörer anzurichten? Oder ist es so abschreckend, daß sie es zu zeigen fürchtete? Diese und noch andere Fragen hätte die Directi[illegible] allein beantworten können. Dieselbe hütete sich aber wohlweislich, die heißhungrige Neugierde zu befriedigen. Uebrigens ist das Mittel, durch eine Maske das Publikum herbeizulocken, nicht mehr neu. So trat im vorigen Herbst unter den Ringern, die ihre Muskelkraft dreimal wöchentlich in der Rue Le Pelletier bewundern lassen, ein riesiger Mann mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht auf. Dieser maskirte Milo streckte ohne die geringste Anstrengung die allerstärksten, die allerbewährtesten Athleten zu Boden, und die Neugierde der Zuschauer war um so gespannter, als der vermummte Ringkämpfer in einer prachtvollen Equipage ankam und unmittelbar nach seinem Siege wieder in den Wagen stieg, den zwei wunderschöne Schweißfüchse so schnell durch die Straßen rollten, daß es unmöglich war, ihnen zu folgen. Die Einen behaupteten nun, der Unbesiegbare sei ein serbischer Prinz; Andere versicherten, er sei ein Lord, der einen weltbekannten Namen trage; wiederum Andere wollten aus bester Quelle wissen, er sei ein Fürst, dem ein revolutionärer Sturm die Krone vom Haupte gefegt. Freilich gab es auch besonnene Leute, die da meinten, besagter Milo sei ein Raufer der gewöhnlichsten Sorte und seine Gegner ließen sich von ihm zu Boden werfen, um den Gewinn mit ihm zu theilen. Die besonnenen Leute fanden jedoch taube Ohren und der Ringsaal erfreute sich eines beispiellosen Zudranges. Der Erfolg dieses Humbugs hat vor einigen Tagen eine jener Damen, die ihre Herzen nur vermiethen, aber nicht verschenken, auf den Gedanken gebracht, ihrem Pinscher eine Maske vor die Schnauze zu binden und mit diesem verlarvten Vierfüßler auf dem Schooße durch das Bois de Boulogne zu fahren. Alle Blicke richteten sich natürlich auf sie; mehrere Blätter sprachen von ihr und — sie hatte ihren Zweck erreicht.

Pesth. [Meteore. — Salzschnee.] Aus Sünnyög (Beregher Comitat in Ungarn) schreibt man dem „M. Ujsag": Am 30. v. M. zwischen 7 und 8 Uhr Abends waren wir Zeugen eines seltsamen Phänomens; in südwestlicher Richtung tauchten am Horizonte zwei Meteore auf, die erst 25 Secunden hindurch abwechselnd glänzten und erblaßten, und dann zusammen mit außerordentlicher Geschwindigkeit nordwärts zogen, worauf sie mit ungeheurem Gekrach verschwanden. — In derselben Nacht fiel ein 5 Zoll hoher Schnee. Als am Morgen die Dorfleute das Vieh zur Tränke trieben, lief es auf die herrschaftliche Weide und leckte unter Brüllen begierig den Schnee. Alles staunte, bis es endlich Einem einfiel, den Schnee zu kosten, und da stellte es sich heraus, daß derselbe einen stark salzigen Geschmack hatte. Die Leute rafften nun von dem Schnee in allerlei Gefäßen so viel als möglich zusammen, und verkocht und verdampft gab jedes halbe Quart Wasser davon ¼ Pfund Salz. Die Herrschaft machte aber dem Zusammenraffen des Schnees bald ein Ende, ließ den ganzen schneebedeckten Raum (1600 Quadratklafter) in 10 Quadrate abtheilen und verkaufte den Schnee für einen geringen Preis. Viele Leute sind nun dort mit Salz auf mehrere Jahre versehen.

Paris, 15. Febr. [Die Bestimmungen des neuen Preßgesetzes] sind von einem Mitgliede der Majorität in Vers und Reim gebracht. Die „France" theilt das Gedicht mit, die „K. Z." aber bringt davon folgende Uebersetzung:

Die Gebote der Presse.

1. Noch kaum geboren, mußt du schon
   Erlegen schwere Caution.
2. Stempelgebühren Tag für Tag
   Nimmt gleich der Fiscus in Beschlag.
3. Niemals besprich mit dreistem Muth,
   Was weislich die Regierung thut!
4. Die Kammern respectire sehr!
   Die Herrn Minister noch weit mehr!
5. Von einem Bürger überhaupt
   Sprich nur, wenn er es dir erlaubt!
6. Den parallelen Kammerbericht,
   Auch andre, publicire nicht!
7. Denn, wenn du fehlst, so tritt in Kraft
   Geldstrafe und Gefängnißhaft.
8. Geldstrafen jedesmal bedroh'n
   Ein Drittel deiner Caution.
9. Der Wählrrechte obendrein
   Wirst du depossediret sein.
10. Der Richter suspendirt dich gar
    Vorläufig auf ein halbes Jahr.
11. Er unterdrückt dich, wenn er will,
    Und macht dich dann für immer still.
12. Und stimmst du diesen Regeln bei,
    So kannst du Alles drucken frei,

werden. Maurice Richard, der zuerst das Wort für das Amendement ergriff, führte aus, daß die Zeit der administrativen Willkür vorüber sei. Man solle das Monopol aufheben, dann werden neue Blätter entstehen können, dann werde auch die Regierung die Wahrheit erfahren, die ihr jetzt verschlossen sei, und was die Privatinteressen betreffe, so werden jedenfalls die Parteien selbst die besten Richter über die Blätter sein, an welche sie sich zu wenden haben. Der Regierungs-Commissär Jolibois vertheidigt das seit 1852 herrschende System, nach welchem die Verwaltung die Blätter für die gerichtlichen Anzeigen auszuwählen befugt ist. Es gäbe Blätter, welche sich specieller an ein gewisses Publikum wenden; nicht immer sei das Blatt mit der größten Abonnentenzahl auch das passendste; der beste Richter hierüber sei der Präfect, welcher die Administration der Posten unter seinen Befehlen habe und wisse, wohin jede Nummer des Blattes gehe. Jules Brame spricht in humoristischer Weise und unter Mittheilung vieler pikanter Details zu Gunsten seines Amendements. Der Berichterstatter Nogent St. Laurens findet in dem Umstand, daß 37 Oppositionsblätter für gerichtliche Anzeigen benützt werden, einen Beweis, daß die Präfecten die Oeffentlichkeit am rechten Orte aufsuchen. Ernest Picard zeigt durch die Statistik der Provinzialpresse, insbesondere aber durch das Beispiel des so wenig gelesenen „Etendard" in Paris, dem seit neuerer Zeit die Anzeigen zugewiesen wurden, daß die gerichtlichen Anzeigen in den Händen der Präfecten eine Subvention der von ihnen beeinflußten Blätter werden. Als der Redner die Kammer mahnt, nicht falsches Gewicht anzuwenden und nicht nahezu eine Illoyalität zu begehen, wird er vom Präsidenten an die Pflichten des parlamentarischen Styls erinnert. Picard begegnet schließlich dem Einwurf, daß die Parteien, wenn man ihnen die Anzeigen überließe, Betrügereien begehen könnten, durch die energische Behauptung, daß das Uebel, welches man fürchte, täglich von der Verwaltung, und in einem politischen Interesse begangen werde. Der Minister des Innern, Herr Pinard, gesteht freimüthig ein, daß man auch die politische Meinung der Blätter berücksichtige. „Wir wollen nicht diejenigen ausschließen, welche uns sogar lebhaft, ja bitter, kritisiren können; aber wir sind vollkommen entschlossen, niemals unsere Wahl auf Organe der radicalen Opposition fallen zu lassen, welche die Unordnung und den Umsturz wollen". Diese Worte des Herrn Pinard rufen einen gewaltigen Sturm auf der Linken und theilweise auch im Centrum hervor. Vicomte Lanjuinais spricht hierauf über die theuren Insertionsgebühren, welche an die privilegirten Blätter entrichtet werden müssen. Ollivier trat mit einer Schärfe gegen die Minister auf, wie man es nach seiner sonstigen Milde kaum erwartet hätte. Er nimmt Herrn Pinard in ein Verhör über die Verbreitung der privilegirten Blätter, in welchem dieser sehr schlecht besteht, und fertigt auch Rouher mit schlagender Ironie ab. Nach Ollivier erhebt sich Latour Dumoulin, der sich als Herausgeber der „Franche Comté" durch die Worte Pinard's besonders gekränkt fühlt, um entschieden dagegen zu protestiren, daß er zu den Feinden des Kaiserreiches gerechnet werde. Er rückt dem Minister direct auf den Leib. „Wenn Sie, sagt er, schon Worte nicht berichtigen, so nöthigen Sie mich Ihnen zu sagen, daß dieselben eine Verläumdung enthalten. (Lärm! zur Ordnung!) Wie? zur Ordnung? Sie irren sich in der Versammlung, Herr Minister. Sie sind hier kein Generalstaatsprocurator, und ich sitze nicht auf der Angeklagtenbank. Ich bin Deputirter und habe das Recht energisch gegen eine Verleumdung zu protestiren." (Mehrere Stimmen: Man hat Sie ja nicht genannt!) Latour Dumoulin: Man hat mich nicht genannt, allein man hat mich indirect bezeichnet. Präsident: Sie haben einen Ausdruck gebraucht, den ich nicht hingehen lassen kann, ohne Sie zur Ordnung zu rufen (Aufregung). Latour Dumoulin: Wie! Herr Präsident, Sie lassen den Herrn Minister sprechen, wie er es gethan, und mich rufen Sie zur Ordnung? Stimme links: Den Minister muß man zur Ordnung rufen. Herr Pinard erklärt den Sinn seiner Worte dahin, daß, wenn die Regierung ihren offenen Gegnern kein Privileg verleihe, sie damit noch nicht alle diejenigen, welche kein Privileg erhalten, als ihre Gegner bezeichne. Das Amendement Brame wird mit 186 gegen 47 Stimmen abgelehnt. — Die Kammer geht hierauf zur Discussion des Amendements Berryer über. Berryer selbst ergreift das Wort und bringt in die Verhandlungen einen ruhigen Ton, was selbst Herr Jolibois als Regierungs-Commissar sich anzuerkennen beeilt. Letzterer findet, daß, wenn man den Richterstand mit der Verleihung von Privilegien an Zeitungen betraue, seine Würde und Unabhängigkeit, zumal in Preßprocessen, manchmal verdächtigt werden könne. Segris spricht in seiner ruhigen, aber stets auf die Majorität lebhaft wirkenden Weise für das Amendement. Rouher muß mit seiner vollen Beredtsamkeit eintreten, um für die Präfecten das zu erhalten, was die Versammlung den Gerichten übertragen zu wollen scheint. Das Amendement wird schließlich mit nur 126 Stimmen gegen 103 Stimmen verworfen.

[Zum Preßgesetz.] In der heutigen Sitzung kam die Zulassung der ausländischen Zeitungen in Frankreich zur Discussion. Man hat den Pariser Zeitungen nachgesagt, sie trügen wesentlich zur Erhitzung der Kammerdebatten bei, und man hat deshalb Alles gethan, ihnen Originalberichte zu verbieten. Seit der Verurtheilung der „Zehn" herrscht jedoch tiefes Schweigen um das Haus der „Gesetzgeber", ohne daß ihre Debatten dadurch an Ruhe gewonnen haben. Die „France" macht heute auf diese interessante Erfahrung, die Frankreich j tzt machen kann, aufmerksam. Die letzten Sitzungen haben das Mögliche geleistet, und wohl selten spielte ein französischer Minister in der Kammer eine klägliche re Rolle als Herr Pinard. — Einem Theile der Senatoren ist übrigens das Preßgesetz noch zu liberal. Dieselben sollen in einer Versammlung, welche bei Delangle stattfand, beschlossen haben, dasselbe später an die Kammer zurückzusenden.

[Vom Hofe. — Personalien.] Der Kaiser hatte diesen Morgen eine lange Besprechung mit dem päpstlichen Nuntius. — Abbé Lucian Bonaparte wird nicht römischer, sondern französischer Cardinal werden. Somit wird er sein Gehalt aus dem französischen Budget beziehen und des Rechtes theilhaftig im Senate zu sitzen. — Lord Clarendon hat Paris verlassen und ist nach London zurückgekehrt, nachdem er mehrere Male von der kaiserlichen Familie empfangen worden ist.

[Demonstration im Odeon.] Gestern fanden im Odeon vielfache Demonstrationen statt, an denen sich besonders die Studenten betheiligten. Es wurde „Kean", ein neues Stück von Alexander Dumas, zum ersten Male gegeben. Man ließ bei dieser Gelegenheit den Unwillen über das Verbot des Ruy Blas von Victor Hugo aus. Kaum war der Vorhang in die Höhe gezogen worden, als nach der famosen Melodie (sie rührt von 1848 her) „Des Lampions" ein hundertstimmiges „Cassagnac! Cassagnac!" erklang, womit man andeuten wollte, daß das jetzige Regime in dieser sonderbaren Persönlichkeit verkörpert sei. Dann erklang plötzlich von allen Seiten der Ruf: „Vive Hugo!" und ein tausendstimmiges: „Ruy Blas!", das von da an bis zum Schlusse der Vorstellung fast ohne Aufhören wiederholt wurde. Das Stück selbst gab zu mehreren Demonstrationen Anlaß. Kean sagt: „In England ist die Justiz gleich für die Großen, wie für die Kleinen." — „Nicht in Frankreich!" rief eine Stimme dazwischen, und donnernder Beifall von allen Seiten. Ein anderes Mal, als ein Constabler einem Streit anwohnte, ohne zu verhaften, ertönte der Ruf: „Es lebe die englische Polizei!" und fast Jedermann, das Parterre, die Logen und das sogenannte Paradies stimmten mit in den Ruf ein. Zum Schlusse des Stückes wurden Alexander Dumas und Berton herausgerufen und von der Menge acclamirt. Auf dem Place de l'Odéon selbst war der Scandal nach beendeter Vorstellung noch größer. Fast das ganze Quartier Latin hatte sich dort Rendezvous gegeben, und bis lange nach Mitternacht ertönten die Rufe, die man bereits im Theater gehört hatte. Von Verhaftungen hört man nichts. — Ein Correspondent der „K.-Z." theilt noch folgende Einzelheiten mit: Als im Stücke von der käuflichen Presse die Rede war, rief man von allen Seiten: „Nieder mit Cassagnac!" Bei der Stelle: „Die Freiheiten, Ihr habt sie"; hörte man rufen: „Noch nicht; aber wir werden sie uns verschaffen!" Bei einer andern Stelle, wo von der Allmacht der Fürsten die Rede war, wurde lebhaft gepfiffen. — Bemerkenswerth ist es, daß an demselben Abend noch eine heftige Demonstration gegen die Polizei im Theater Ambigu-Comique stattfand.

Großbritannien.

E. C. **London**, 18. Febr. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] kündigte der Earl of Mayo (erster Secretair für Irland) die Vorlage der irischen Reformbill für den 9. des nächsten Monats an. — Mr. Hunt (Secretair im Schatzamt) erwidert eine bezügliche Anfrage von Sir Ch. Bright dahin, daß die Regierung noch in dieser Session eine Bill behufs Erwerbung sämmtlicher Telegraphenlinien des Landes einbringen werde. — Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Bill behufs weiterer Suspendirung der irischen Habeas-Corpus-Akte. Gegen die Maßregel als solche erhebt sich kein Einwand und selbst die Irländer von der radikalen Partei enthalten sich jeder Opposition dagegen, muthmaßlich weil sie von deren Nutzlosigkeit von vorneherein überzeugt sind. Dagegen beklagt Mr. Fortescue, daß die Regierung noch keine Andeutung über die Maßregeln gemacht habe, welche sie zur Pacificirung Irlands vorschlagen wolle, zumal über die nöthigen Reformen in der Kirche, den Pachtgesetzen und dem Erziehungswesen. — Sir Henry Barron (Mitglied für die irische Stadt Waterford) führt dem Hause zu Gemüthe, daß Rebellionen und Repressivmaßregeln für Irland sich ewig wiederholen werden, so lange das katholische Irland nicht angemessener in der Gesetzgebung vertreten sein werde. — Die Bill wird hierauf zum zweiten Male gelesen. — Der Right Hon. E. S. Gordon legt in seiner Eigenschaft als Lord-Advokat von Schottland, die neue schottische Reformbill vor, deren Lesung er beantragt. In ihren Hauptzügen gleicht sie der englischen, setzt denselben Wahlcensus wie diese fest, und beantragt überdies die Creirung von 7 neuen Parlamentssitzen für Schottland, nicht etwa durch Einziehung oder Verschmelzung bestehender Wahl-Bezirke, sondern durch Vermehrung der bisherigen Mitgliederzahl des Hauses um 7, nämlich von 658 auf 665. Von diesen neuen Mitgliedern sollen die schottischen Universitäten zwei erhalten. Die drei großen Grafschaften Lanark, Ayr und Aberdeen je einen, die Stadt Glasgow eines (als Zugabe zu den 2 Mitgliedern, die sie bereits hat) und das siebente einer neu zu bildenden Gruppe von Burgflecken, die zusammen eine Bevölkerung von ungefähr 50,000 Seelen haben. — Wenn gegen diese Bill im Ganzen auch wenig Opposition in Aussicht steht, wird sie doch gegen die Vermehrung der Mitgliederzahl des Hauses voraussichtlich eine starke werden. Gegen diese Vermehrung erklärten sich sofort mehrere Mitglieder (Barter, Moncriff, Sykes, M'Laran und noch Andere). — Nachdem Mr. Disraeli sein Erstaunen ausgesprochen, daß diese am weitesten gehende Bill Anfechtungen erfahre, wird ihre Einbringung vom Hause gestattet.

[Vom Hofe.] Die Abreise der Königin von Osborne ist wegen der ernsten Erkrankung des Prinzen Leopold, der sich jedoch unter der Behandlung des Dr. Hoffmeister im Stadium der fortschreitenden Besserung befindet, bis zum 3. März verschoben worden. Der Aufenthalt des Hofes in Windsor dürfte jedoch nicht von zu langer Dauer sein, da die Königin die Osterfeiertage wieder in Osborne zuzubringen beabsichtigt.

[Earl Russells politisches Vermächtniß.] Es liegt uns jetzt ein Abdruck des angekündigten Briefes Earl Russells an den Right Hon. Chichester Fortescue in Pamphletform von 93 Seiten vor. Im ersten Theile wird nach der Vorrede der materielle und physische Zustand von Irland besprochen. Der zweite handelt von den politischen und moralischen Zuständen und im dritten giebt Earl Russell seine Ansichten über die Mittel und Wege kund, welche nach seiner Meinung noch von dem jetzigen Parlament in der gegenwärtigen Session in Bezug auf die Beseitigung der Beschwerden Irlands eingeschlagen werden sollten. Der ganze Brief ist eine Art politischen Vermächtnisses Russells an seine Partei und deren künftigen Führer Mr. Gladstone.

[Fenisches.] Telegraphisch wird aus Dublin über den Ausgang des Preßprocesses gegen Mr. Sullivan, den Herausgeber der „Weekly News", berichtet, daß, nachdem für die Krone der Attorney-General und der Solicitor-General die Anklage wegen Aufreizung zu Mißtrauen und Verachtung gegen die Regierung begründet, dagegen Anschläge gegen die Preßfreiheit entschieden in Abrede gestellt hatten, der Vertheidiger auf der andern Seite gerade das letztere Moment in den Vordergrund stellte und den Angeklagten von der Anklage aufrührerischer Absichten zu reinigen suchte. Der Richter empfahl den Geschworenen, ihr Augenmerk auf diesen Punkt (das Vorhandensein einer solchen Absicht) zu richten und dieselben erklärten nach einiger Berathung Sullivan für schuldig. Heute wird die Procedur gegen Mr. Pigott, den Redacteur des „Irishman", beginnen. — Das Urtheil gegen Sullivan wird am 20. gesprochen. — In Cork wurde wieder eine Verhaftung vorgenommen. Man befürchtet einen Versuch zur Befreiung Madkay's.

[Peabody's], des reichen Amerikaners, Stiftung für die Armen Londons hat bis jetzt die gewünschten Resultate erzielt. In den für sie angelegten Häusern herrscht Reinlichkeit und Gesundheit. Schon sind sie von 1583 Personen bewohnt und trotz der mäßigen Miethzinse hat sich das Anlagecapital von 150,000 Lstr. schon auf 170,000 Lstr. vermehrt.

Provinzial-Zeitung.

Ueber das Vorkommen von Augen-Verletzungen bei Metall-Arbeitern und über eine neue Art von Schutzbrillen.

Nach Untersuchungen an 1283 Breslauer Fabrikarbeitern.

Von

Dr. phil. et med. **Hermann Cohn**,

Augenarzt in Breslau.

(Schluß.)

X. Glimmerschutzbrillen für Metallarbeiter.

Blaue Conservationsbrillen trugen nur 21 der schwer Verletzten, Converbrillen 30 Weitsichtige und 1 Uebersichtiger. Keiner der übrigen 1231 Fabrikarbeiter war mit einer Schutzbrille bewaffnet. So oft ich die Handwerker auf die Gefahr aufmerksam machte, der sie täglich ihr Auge aussetzten, und sie fragte, warum sie keine Schutzbrillen trügen, so erhielt ich immer dieselben 3 Antworten: 1) die Brillen zerbrechen zu leicht; 2) die Brillen incommodiren, weil sie zu schwer sind; 3) die Brillen sind zu theuer.

Wollte ich also den so massenhaften und häufig genug so folgenschweren Augenverletzungen vorbeugen helfen, so mußte ich darauf sinnen, eine Brille zu construiren, die die genannten drei Uebelstände nicht besäße, und ich glaube dieses Ziel erreicht zu haben.

Die in neuester Zeit in den Handel gebrachten unzerbrechlichen Lampen-Cylinder aus **Glimmer** führten mich auf den Gedanken, dieses Mineral zu Schutzbrillen zu benützen.

Ich veranlaßte daher Herrn Fabrikanten Max Raphael in Breslau (Bahnhofstraße Nr. 10), der ein großes Lager von Glimmer besitzt, die Herstellung von Glimmerbrillen zu versuchen. Diese Versuche fielen so günstig aus, daß sich Herr Raphael durch die geschickte technische Ausführung der neuen Brillen ein wesentliches Verdienst um die Lösung der vorliegenden Frage erworben hat.

Die Glimmerbrillengläser sind gebogen, wie die Gläser der französischen Uhrglasbrillen, und bedecken nicht blos, wie die gewöhnlichen Conver- oder Concavbrillen, den vorderen Theil des Augapfels, sondern legen sich in ihrer Messingeinfassung genau dem vorderen knöchernen Rande der Augenhöhle an, so daß von keiner Seite ein Splitter an den Augapfel gelangen kann und dennoch die Wimpern nicht das Glimmerglas streifen. Das Gestell ist aus dünnem Messingdraht, dem leicht jede nöthige Biegung mit der Hand gegeben werden kann. Die Bügel sind am Rande der Messingfassung der Glimmergläser festgelöthet und haben keine Charniere, damit die Brille möglichst billig sei.

Da für diese Schutzbrillen nur die reinste Glimmersorte verwendet wird, so sieht man durch sie so gut, als durch Glas. Einen Stich ins Hellgraue hat aber jede Glimmersorte, und eine unbedeutende Graufärbung der Objecte ist natürlich die Folge. Dieselbe hindert aber nicht ein normales Auge, auf dieselbe Entfernung mit der Brille ebenso scharf, als ohne diese zu lesen, wie ich mich mehrfach durch den Versuch überzeugt habe. Für Feuerarbeiter, z. B. Schmiede und Gießer, ist übrigens diese leichte Milderung des grellen Lichtes gewiß nur vortheilhaft; für die Augen der anderen Metallarbeiter ist sie nicht störend.

Die Glimmerbrillen haben aber außer dem Umstande, daß sie das ganze Auge schützen, noch folgende große Vortheile:

1) Sie können nicht zerschlagen werden. Gewaltige Hammerschläge von der wuchtigen Faust eines breitschulterigen Schmiedes gegen die Brille geführt, vermochten nur die Glimmergläser flach zu drücken, während bei dem leichtesten Schlage eine Glasbrille natürlich in Splitter zertrümmert wurde.

Man kann die Glimmerbrillen getrost mit aller Gewalt auf die Erde werfen, sie nehmen keinen Schaden. Glühende Metalle, die auf Glas gegossen, dieses sofort zersprengen, lassen den Glimmer vollständig intact. Ich ließ diesen auf dem flüssigen weißglühenden Eisen im Kessel des Gießhauses der Bilstein'schen Fabrik während 2 Minuten schwimmen, er zeigte keine Veränderung. — Nur mit der direct aufgesetzten Messer- oder Bohrerspitze läßt sich der Glimmer zerschneiden, Dagegen prallen spitze Dreh- und Feilspähne von der Glimmerbrille zurück, da hier die elastisch federnde Glimmerplatte ebenso wirkt wie die oben (VI) erwähnte weiche Beschaffenheit des lockeren Zellgewebes unter der Bindehaut des Augapfels (im Gegensatz zu der stark gespannten Hornhaut des Auges). Ich habe die Brille in einen Sprühregen von Eisendrehspänen nur 3" von der Drehbank entfernt gehalten; alle Spähne sprangen zurück.

2) Die Glimmerbrillen sind fast noch einmal so leicht, als die Glasbrillen. Eine französische Uhrglasbrille wiegt 13,9 Gramm, eine Glimmerbrille nur 7,5 Gramm. Dabei genirt sie die Bewegungen des Auges und die freie Orientirung nach allen Seiten des Gesichtsfeldes gar nicht, während dies wohl bei den Schutzbrillen der Fall ist, deren sich mitunter die Arbeiter, z. B. in den Werkstätten der kgl. Oberschles. Eisenbahn beim Gießen von Compositionsmetall, bedienen, und die nur den Blick gradeaus gestatten, da die seitlichen Theile der Augen durch die breite Ledereinfassung der Brille verdeckt werden.

3) Die Glimmergläser halten das Auge der Feuerarbeiter kühl, da der Glimmer ein schlechter Wärmeleiter ist.

4) Die Glimmerbrillen kosten den fünften Theil der Glasbrillen; eine französische Uhrglasbrille, die das ganze Auge vor Verletzungen schützt, kostet einen Thaler, eine Glimmerbrille hingegen nur sechs Silbergroschen.

Ganz abgesehen von den Schmerzen und den, wie wir oben sahen, oft bleibenden Schäden für das Sehvermögen, von den Kosten für Arzt und Medicin und von den Arbeitsverlusten, die für den einzelnen Professionisten mit einer Augenverletzung verbunden sind, liegt es auch im Interesse der Kranken- und Unterstützungskassen der Fabriken und Innungen, Schutzbrillen für die Metallarbeiter anzuschaffen.

Nach Erkundigungen, die ich in den hiesigen Werkstätten einzog, zahlen die Krankenkassen den Arbeitsunfähigen Krankengelder in verschiedener Höhe, meist die Hälfte des Arbeitslohnes, oft wenn das Leiden längere Zeit dauert, noch eine besondere Unterstützung aus der Hilfskasse; ich greife daher gewiß eher zu niedrig, als zu hoch, wenn ich das durchschnittliche Krankengeld, das die Kasse einem Arbeitsunfähigen pro Tag bezahlt, mit 10 Sgr. annehme. Es hatten demnach die Krankenkassen der von mir untersuchten Fabriken folgende Ausgaben für Augenverletzte:

Fabrik.	Arbeitsunfähige Handwerker.	Arbeitsunfähigkeits-Tage.	Bezahlte Krankengelder (à 10 Sgr. pro Tag).
I. Ob.-Schl. E.	68	1252	417 Thlr. 10 Sgr.
II. Bilstein	20	419	139 Thlr. 20 Sgr.
III. N.-Schl. E.	35	572	190 Thlr. 20 Sgr.
IV. Schmidt	38	608	202 Thlr. 20 Sgr.
V. v. Ruffer	60	642	214 Thlr. — Sgr.
VI. Linke	58	1233	411 Thlr. — Sgr.
Summa	279	4726	1575 Thlr. 10 Sgr.

Wenn hingegen für sämmtliche 1283 untersuchte Arbeiter dieser Fabriken eine Glimmerbrille zu 6 Sgr. angeschafft würde, so würden trotz der Anschaffungskosten derselben mit 256 Thlr. 18 Sgr. die Krankenkassen 1318 Thlr. 22 Sgr. ersparen, wie folgende Tabelle speciell zeigt:

Fabrik.	Arbeiter.	Schutzbrillen, à 6 Sgr.	Ersparniß der Krankenkasse.
I. Ob.-Schl. Eis.	401	80 Thlr. 6 Sgr.	337 Thlr. 4 Sgr.
II. Bilstein	112	22 „ 12 „	117 „ 8 „
III. N.-Schl. Eis.	142	28 „ 12 „	162 „ 8 „
IV. Schmidt	158	31 „ 18 „	171 „ 2 „
V. v. Ruffer	229	45 „ 24 „	168 „ 6 „
VI. Linke	241	48 „ 6 „	362 „ 24 „
Summa	1283	256 Thlr. 18 Sgr.	1318 Thlr. 22 Sgr.

Nicht allein die Metallarbeiter sind so häufigen Augenverletzungen durch ihre Thätigkeit ausgesetzt, sondern noch eine große Zahl anderer Berufsklassen, die es mit leicht umherspringenden Körpern, oder die im Winde oder Staube zu thun haben, z. B. die Minirer durch Pulverexplosionen, die Arbeiter in chemischen Fabriken und Laboratorien, durch Aetzungen mit metallischen Säuren und Einspringen von Glassplittern, die Steinmetze, Steinschleifer, Steinklopfer, die Bergleute, Kohlenarbeiter, Heizer und ganz besonders die Eisenbahnschaffner.

Für diese alle würde sich die Anschaffung von Schutzbrillen empfehlen, um ihr edelstes Organ in voller Integrität zu erhalten.

Breslau, 21. Februar. [Tagesbericht.]

*** [Jubelfest des Verbandes der schlesischen Gustav-Adolf-Vereine.] Die blutige Saat, die am 6. November 1632 auf dem Schlachtfelde von Lützen gesäet wurde, trieb nach 200 Jahren einen zarten Sprößling, der anfangs langsam gedieh, dann aber rasch zu einem gewaltigen Baume anwuchs, der nun fast alle evangelische Gemeinden überschattet. Superintendent Dr. Großmann (Leipzig) schuf im Jahre 1832 die Gustav-Adolf-Stiftung im Hinblick und zum segensreichen Andenken an den vor 200 Jahren bei Lützen erfolgten Tod des frommen Heldenkönigs Gustav Adolf. Die Stiftung wuchs anfangs nur langsam auf deutschem, rascher auf schwedischem Boden. Erst im Jahre 1843 tagte in Breslau der erste schlesische Gustav-Adolf-Zweigverein; von da ab ist aber die Zahl derselben in unserer Provinz auf mehr als 60 gestiegen. Ihre letzte Versammlung hielten die schlesischen Gustav-Adolf-Vereine im vorigen Jahre zu Tarnowitz ab. Dort wurde beschlossen, die nächste Versammlung (1868) in Breslau abzuhalten, da, wo vor 25 Jahren die erste stattfand, die diesjährige Versammlung der schlesischen Gustav-Adolf-Zweigvereine schließt also eine Jubelfeier in sich. Es ist eine Jubelfeier des protestantischen Schlesiens und was für eine Jubelfeier! — Hätte im Jahre 1832 das evangelische Deutschland auf Lützens Schlachtfelde ein Denkmal gegründet größer als alle Pyramiden der egyptischen Pharaonen, es wäre doch nur ein todtes Werk gewesen, ein Riesenwerk zwar, vom Wanderer angestaunt, aber ohne andere Frucht als die eines minutenlangen Bewunderns und dankbarer Erinnerung. Die Gustav-Adolf Stiftung ist aber ein lebendiges Werk, das sein segensreiches Wirken auf fast alle Erdtheile erstreckt, welches Licht und Wärme, Bildung und Gesittung, mit einem Wort höheres, geistiges Leben durch Kirche und Schule in die entferntesten Gegenden der Christenheit trägt. In dem Kriegsjahre 1866 hat die Gustav-Adolf-Stiftung 800 evangelischen Gemeinden in und außer Europa diese erleuchtende und belehrende Unterstützung bei Aufwendung eines Kapitals von mehr als 177,000 Thlr. zu Theil werden lassen. Und die schlesischen Zweigvereine bilden nicht das unbedeutendste Glied in dieser Stiftung! Die Bedeutsamkeit des bevorstehenden Jubelfestes ist demnach unbestreitbar, und sie soll in der bevorstehenden Feier würdig zu Tage treten. — Es ist zu diesem Endzweck eine Anzahl geachteter Männer dieser Stadt (Mitglieder und Freunde der Stiftung) zusammengekommen und hat sich gestern Abend als Festcomite constituirt. Die Jubelfeier wird im Laufe des Juni 1868 stattfinden. Das Festprogramm ist in seinen allgemeinen Umrissen entworfen, die Arbeiten sind unter die Comite-Mitglieder vertheilt. Es wird nun Sache der schlesischen, vor allem aber der breslauer Protestanten sein, den Sinn für das große Werk, die Theilnahme für ihre Kirche zu bethätigen, zu bethätigen, daß sie die würdigen Söhne ihrer mannhaften, glaubensstarken Vorfahren sind.

✉ Am 26. d. Mts. feiert der erste Prediger an der hiesigen Hofkirche, Herr Pastor Faber, sein 25jähriges Prediger-Jubiläum, indem derselbe im Jahre 1843 an dem genannten Tage in der kgl. Schloßkirche zu Königsberg in Preußen zum geistlichen Amte ordinirt wurde. Wie verlautet, werden von Seiten der Hofkirchengemeinde, bei welcher Herr Pastor Faber in großer Verehrung und Liebe steht, mannigfache Vorkehrungen zur Feier dieses Tages getroffen.

Herr Justizrath Schröter hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, seine Berufung in das Haupt-Bank-Directorium nach Berlin abgelehnt.

=ββ= [Petition.] Die städtischen Wächter haben an den Magistrat ein Gesuch um eine Theuerungszulage gerichtet.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] und zwar den letzten in

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

diesem Winter im Musiksaale der kgl. Universität wird Herr Prof. Dr. jur. Eberty halten und „über die Freundschaftsverhältnisse Friedrichs des Großen" sprechen.

** [Fräulein Weber-Kukula] trat gestern in „Maurer und Schlosser" als neu engagirtes Mitglied auf. Ihre „Madame Bertrand" ist seit Jahren eine so anerkannte Leistung, daß wir darüber kein Wort zu verlieren brauchen. Die beliebte Sängerin wurde von dem Publikum sehr warm empfangen und im Verlaufe der Darstellung durch allgemeine und lebhafte Beifallsbezeigungen ausgezeichnet.

△ [Liedertafel.] Der akademische Gesangverein Leopoldina hatte gestern in Springers Concertsaal eine Fastnachtsaufführung veranstaltet: Julius Otto's musikalisch-dramatischer Schwank: „In Schilda" wurde zu allgemeiner Belustigung in Scene gesetzt; die Handlung führt uns den Rathhausbau und den Versuch der Bürger, in Säcken Sonnenlicht in das ohne Fenster gebaute Haus zu tragen, vor. Die Hauptpersonen Ferdinand Cortez, Bürgermeister, Turandot, sein Töchterlein, Herr v. Klimpermann, Dresdner Liedertäfler und Nachtwächter Wolfram v. Eschenbach errangen oft wohlverdienten Beifall. Der erste Theil des Programms bot das deutsche Schwert (Schuppert), Abendfeier (Abt), Vineta (Abt), Schiffers Traum (Abt), Abendständchen (F. Mendelssohn-Bartholdy). Wie gewöhnlich war der Saal fast überfüllt, wohl der beste Beweis, in welcher Gunst bei Jung und Alt die humoristischen Aufführungen des akademischen Gesangvereins stehen.

× Die gestrige Soirée des Scholz'schen Instituts für Unterricht im Clavierspiel bewies abermals der zahlreichen Zuhörerschaft durch überraschende Erfolge die Vortrefflichkeit der Organisation jener Anstalt. Wir hörten von meist noch sehr jugendlichen Schülern verschiedene Tonstücke äußerst exact vortragen, wie z. B. Rondino von Wagner, Jagdstück von Spindler, eine Sonate von Kuhlau, Gondellied (Fis-moll) von Mendelssohn und die viel schwierigeren, wie Mazurka von Siebmann, Duett von Mendelssohn, Trauermarsch von Chopin, la source von Blumenthal, la gondola von Henselt, Ciskós-Galopp von Voß 2c. Das Zusammenspiel der Schüler auf mehreren Instrumenten als solches war gut. Es wechselte mit ebenso lobenswerthen Solo-Vorträgen, von denen wir die Fuge für 2 Claviere von Mozart, eine Etude in As dur von Chopin und Valse-Caprice von Lißt namentlich erwähnen. Der Vortrag einer Sonate mit Violinbegleitung (D-dur) von Beethoven gewährte eine angenehme Abwechselung. Die Violinpartie hatte Herr Tonkünstler Lehnert freundlichst übernommen. Im Publikum gab sich eine große Zufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt zu erkennen.

~ [Von der Oder.] Der Strom ist seit gestern Nachmittag im langsamen Fallen begriffen und zeigte heute Morgen der Oberpegel 17' 6", Mittags 17' 5". Der Unterpegel 5'. Gestern Nachmittag wurde vom Clarenwehre nach der Dombrücke hin, die Eismasse durchbrochen und waren bis Abends 8 Uhr die bis an die fürstbischöfliche Residenz aufgethürmten Eismassen abgeschwommen, so daß nunmehr der Eisgang für Breslau beendet sein dürfte. Es ist hauptsächlich den Anordnungen des Hrn. Bauraths Kaumann zu danken, daß während des Eisganges weder Schäden an den städtischen Brücken noch Gefährdungen von Schiffen vorgekommen sind. — Nachdem nun die Oder unterhalb ganz frei vom Eise ist, entwickelt sich die Schifffahrt immer mehr und fast jede Stunde schwimmen beladene Kähne von hier ab. — Von Neusalz werden 6, von Tschicherzig 2 mit Dachpappe beladene Kähne hier erwartet, ebenso 2 mit Zinkblech aus Ohlau. Die Schiffer Stephan und Wilhelm Großer verladen morgen 3000 Ctr. Rohzucker nach Hamburg.

+ [Feuer.] In dem Hause Schuhbrücke Nr. 61 wurde heute Vormittag 10 Uhr der in dem dortigen Petroleum-Geschäft des Kaufmann Wurm bedienstete Haushälter nach den gewölbten Kellerräumen geschickt, um einige in Stroh verpackte Glascylinder heraufzuholen. Bei dieser Gelegenheit entfiel ihm die Laterne und entzündete sich an dem herausgestürzten Talglichte das umhergestreute Packstroh, das bald in lichten Flammen aufloderte. Zufällig lagerten in denselben Kellerräumen noch 36 leere Petroleumfässer, aus denen die übrig gebliebenen Reste ausgesickert waren und eine ansehnliche Pfütze gebildet hatten, an der die Flammen hinlängliche Nahrung fanden. Die eiligst herbeigeeilte Feuerwehr beseitigte schnell jede weitere Gefahr, und wurde namentlich ein mit Petroleum gefülltes, ungefähr 2 Barrels haltendes Faß aus dem Keller geschafft. Nach anderthalbstündiger Thätigkeit konnte die Feuerwehr, da nichts mehr zu befürchten stand, wieder die Brandstelle verlassen.

= [Feuer.] Die Hauptfeuerwache rückte heute Nachmittag 5 Uhr nach dem Grundstücke Hummerei Nr. 44, woselbst im ersten Stockwerk ein Balkenbrand ausgebrochen war, der aber nach Entfernnng eines Küchenofens bald gelöscht wurde.

+ [Das Unwesen der Drehorgelspielerei], von welchem das Publikum allabendlich belästigt wurde, ist jetzt Dank den umfassendsten Bemühungen seitens unseres Herrn Polizei-Präsidenten, Frhrn. v. Ende, in dem Innern der Stadt Breslau vollständig abgeschafft, indem seit Anfang dieser Woche sämmtlichen hiesigen und fremden Leiermännern eröffnet worden ist, daß sie ihr Gewerbe nur in den Vorstädten des hiesigen Stadtbezirks, also mit Ausschluß der zwischen dem Stadtgraben und der Oder, bezüglich Ohle, belegenen Stadttheile, und zwar nur in den Wintermonaten von 4 Uhr Abends, und in den Sommermonaten von 6 Uhr Nachmittags ab, betreiben dürfen. Die auf Grund der allerhöchsten Cabinetsordre vom 14. October 1833 von dem Polizei-Präsidium für die hiesige Stadt zu ertheilenden Erlaubnißscheine an Drehorgelspieler werden mit Bezugnahme auf die Verfügung der kgl. Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten, und Abtheilung des Innern vom 30. December 1867 von jetzt ab nur in obenstehender Fassung redigirt. In diesen Erlaubnißschreinen ist den Drehorgelspielern nicht nur das Spielen im Bereiche der Stadt für immer untersagt, sondern sie dürfen ihr Gewerbe nur selbst ausüben, ohne daß eine Stellvertretung durch Angehörige oder durch Fremde zulässig ist. Ferner darf ein solcher Schein, bei Verlust desselben, nicht an andere Personen beliehen, abgetreten, oder auf irgend eine Art überlassen werden, sowie das Halten eines Gehilfen zum Transport der Drehorgel einer besonderen polizeilichen Erlaubniß bedarf. Unter Androhung einer ein- bis zweitägigen Gefängnißstrafe ist den Drehorgelspielern verboten, unaufgefordert in Privathäuser, oder ohne Erlaubniß des Wirths in Gasthöfe einzutreten, um ihre Dienstleistungen anzubieten und ihr Gewerbe auszuüben. Allen fremden Drehorgelspielern, welche Hausirscheine ohne die obenerwähnte Clausel besitzen, wird von jetzt ab bei Ertheilung der Erlaubniß zur Ausübung ihres Gewerbes am hiesigen Orte jedesmal die Einschränkung auferlegt, daß dies nur in den Vorstädten zulässig ist.

Ss. **Neumarkt**, 18. Februar. [In unserer letzten Stadtverordnetensitzung] wurde der Antrag wegen Verkauf des der Commune gehörigen Gutes Schlaupe auf die nächste Sitzung vertagt. Ueber diesen Antrag ließe sich Folgendes sagen: Als im Jahre 1850 der damalige Pächter des Gutes in unangenehmer Lage war, sollte in einer dazu anberaumten Sitzung der Stadtverordneten Beschluß gefaßt werden, was zu thun sei? Inzwischen hatte sich der jetzige Pächter Hr Goldbach mit dem damaligen in Unterhandlung gesetzt, daß Hr. Goldbach dem Letzteren ein Abstandsgeld für die noch 2 Jahre dauernde Pachtzeit zahle und das ihm gehörige Inventarium mit übernehme, wenn ihm von den Stadtverordneten nach Ablauf der 2 Jahre ein Pachtprolongation von 12 Jahren bewilligt werde. Es gelang, die Majorität der Versammlung für den gestellten Antrag zu gewinnen, wodurch dem damaligen Pächter die namhafte Abstandssumme zu Gute kam und der Commune auf die Zeit von 14 Jahren jede Verfügung über das Gut verloren ging. Das Pachtgeld von 1360 Thlr. jährlich für 700 Morgen Areal, wobei Pächter noch den Kretscham zu verpachten hat, steht nun freilich in keinem Verhältniß mit dem Preise, welchen jetzt ähnliche Güter haben und so ist aus dem Magistrats-Collegium der Antrag an die Stadtverordneten gelangt, das Gut zu verkaufen. Einige Jahre nach der damaligen Prolongation wurde eine Fläche, des zu dem Gute gehörigen Forstes von 80 Morgen abgetrieben und zu Ackerland an kleine Besitzer verpachtet, welche Verpachtungen jetzt einen Ertrag von über 800 Thlr. ergeben. Durch dieses Ergebniß hat nun der damals schon gestellte Antrag auf Parzellirung an Bedeutung gewonnen, und es ist vorauszusehen, daß bei weiterer Parzellirung der dreifache Betrag des jetzigen Pachtpreises erzielt werden und Schlaupe sich zu einer wohlhabenden Gemeinde erheben dürfte. Der auf Verkauf des Gutes gestellte Antrag hat in der Bürgerschaft große Aufregung hervorgerufen. Alte Bürger sagen, daß es nach den Kriegesjahren von 1813—15, wo die Commune eine Summe von 70,000 Thlr. zur Tilgung der Kriegsschulden beizutragen hatte und diese auch bezahlt hat, es Niemandem eingekommen sei, Schlaupe zu verkaufen. Da nun noch dazu kommt, daß der jetzige Pächter für seine noch dauernde Pachtzeit ein Abstandsgeld von jährlich 1200 Thlr. zu fordern gedenkt, so ist wohl zu hoffen daß die Stadtverordneten-Versammlung diesen Antrag reiflich prüfen dürfte.

---

^ **Schweidnitz**, 20. Februar. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Die letzte Sitzung der Stadtverordneten nahm auf Grund der Vorlagen das Interesse eines großen Theils des Publikums in Anspruch; auf der Tribüne hatte sich daher eine nicht unbedeutende Anzahl von Zuhörern eingefunden. Die Erwartungen derselben dürften indeß nicht ganz befriedigt worden sein. Sie hatten sich meistens in der Voraussetzung eingefunden, daß die Frage, ob in Folge der Aufforderung, welche das Abgeordnetenhaus an die Königliche Staatsregierung gerichtet hatte, für das Jahr 1869 eine Vorlage zur Beseitigung der Mahl- und Schlachtsteuer vorzulegen, der Bau der neuen Controllhäuser an den äußersten Grenzen der Vorstädte zu sistiren sei, nochmals ventilirt werden und eine nochmalige Discussion darüber eingeleitet werden würde, ob es nicht zeitgemäß zu erachten sei, die Mahl- und Schlachtsteuer, die zur Zeit nur für den inneren Stadtbezirk besteht, auch dort abzuschaffen. Ein darauf bezüglicher von einigen Stadtverordneten gestellter Antrag war auf die Tagesordnung gestellt worden. Die Zuhörer fanden sich aber in ihrer Voraussetzung getäuscht. Der Antrag wurde von den Petenten halb und halb zurückgezogen und die Stadtverordneten lehnten, da mit der Königl. Staatsbehörde die Unterhandlungen wegen des Neubaues der Controllhäuser bereits im Gange sind, eine abermalige Besprechung des principiellen Theils der Frage ab. Es fehlte bei dieser ernsten Erörterung nicht an erheiternden Momenten. Inzwischen wird, wie bereits berichtet worden, Seitens vieler Bewohner der inneren und äußern Stadt eine Petition an die Communalbehörden zum Zwecke der Abschaffung dieser Steuer colportirt — Der gedruckte Communal-Verwaltungs-Bericht für das Jahr 1866 befand sich bereits in den Händen der Stadtverordneten. Mehrfache Interpellationen um Aufklärung einzelner Momente in der Darstellung wurden an die Vertreter der Communal-Verwaltungs-Behörde gerichtet. — In Betreff der Seitens der Königl. Staatsbehörde an die Stadt gezahlte Summe für Ausgleichung der Grundsteuer wurde beschlossen, das Capital Zins auf Zins anzulegen, um so die für den Neubau eines städtischen Kranken- und Arbeitshauses nöthige Summe im Verlauf einer Reihe von Jahren zu gewinnen. — Wie in zwei früheren Sitzungen den städtischen Beamten, deren Einkommen die Summe von 200 Thlr. nicht übersteigt, für den laufenden Winter eine Theuerungszulage von 10 Thlr., denen, deren Einkommen sich in der Höhe zwischen 200 bis 500 Thlr. bewegt, eine solche Zulage im Betrage von 20 Thlr. gewährt worden war, so wurden in der letzten Sitzung der Stadtverordneten auch die Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Elementarschulen und an der ev. höheren Töchterschule nach gleichem Verhältniß mit Theuerungszulagen bedacht.

⊠ **Trebnitz**, 20. Febr. [Zur Tages-Chronik.] Der am 17. und 18. d. M. hierselbst abgehaltene Krammarkt war wegen des schlechten Wetters weder von Handeltreibenden noch von Käufern zahlreich besucht. Auf dem Viehmarkte waren aufgetrieben 163 Pferde. 780 Stück Rindvieh und 633 Schweine. Die Preise von letzteren Viehsorten wurden besonders hoch gehalten. — Die Sammlungen für die Nothleidenden in Ostpreußen nehmen einen erfreulichen Fortgang. Außer nicht unerheblichen Naturalien waren bis zum 14. Februar bei der Kreis-Communal-Kasse eingegangen 1317 Thlr. 12 Sgr. und außerdem wurden von dem Magistrate die bei diesem eingegangenen Gaben in Höhe von 284 Thlrn. 27 Sgr. 6 Pf. an den Hilfs-Verein zu Berlin abgesendet. Nachdem bereits ein von dem Musikdirigenten Heinze veranstaltetes Concert am 30. Januar stattgefunden, ergab eine Theater-Vorstellung am 13. d. M einige und 70 Thlr. und ein durch Hrn. Kantor Stark am 16. d. M. gegebenes Concert, welches sich allgemeinen Beifalls erfreute, hat einige und 80 Thlr. eingebracht, welche von ihm weiter befördert worden sind. Die Müller-Innung steuerte aus ihren sehr bescheidenen Mitteln 25 Thlr. und die Lehrer sammelten in den Schulen, auch die Dienstmädchen veranlaßten Sammlungen. — Wie an anderen Orten, so wird unter den Aermeren die Theuerung der ersten Lebensmittel schwer empfunden und es wäre recht nothwendig, daß das Frühjahr nahen möchte, damit die Arbeiter, welche auf die Arbeiten im Freien angewiesen sind, lohnende Beschäftigung finden möchten.

=ch= **Oppeln**, 20. Febr. [Wichtige Verkehrserleichterungen bezüglich der Rinderpest.] Da amtlichen Nachrichten und Ermittelungen zufolge die Rinderpest in Oesterreichisch-Schlesien erloschen ist und auf dem Grenzzuge von Oswięcim bis Oderberg die Seuche sich mindestens 5 Meilen und weiter von der diesseitigen Landesgrenze entfernt in das österreichische Gebiet zurückgezogen hat, so hat sich die königliche Regierung hierselbst nunmehr veranlaßt gesehen, für denjenigen Theil der Landesgrenze, welcher die Kreise Beuthen, Pleß, Rybnik, Ratibor, Leobschütz, Neustadt und Neisse von dem benachbarten Auslande scheidet, die Bestimmungen des § 2 der Verordnung vom 27. März 1836 (Ges.-S. p. 173) in Kraft zu setzen. Indem wir bezüglich des speciellen Inhalts des gedachten § auf die desfallsige Amtsblatt-Bekanntmachung, resp. auf die allegirte Stelle der Ges.-Samml. verweisen, bemerken wir nur im Allgemeinen, daß danach unter gewissen dort genau vorgeschriebenen Bedingungen fortan wieder Rindvieh (nach 21tägiger Quarantaine 2c.) Schwarz- und Wollenvieh (nach vorheriger Reinigung 2c.), Rinderhäute und Därme, Knochen und Hörner, unbearbeitete Wolle und thierische Haare (exc. Borsten) (diese letzteren beiden nur in Säcken und Ballen verpackt), geschmolzenes Talg und das sogenannte Wampentalg an bestimmten Punkten über die Landesgrenze eingehen dürfen. Ungeschmolzenes Talg und frisches Rindfleisch werden zurückgewiesen. — Für denjenigen Theil der Landesgrenze aber, welcher die Kreise Lublinitz, Rosenberg und Creutzburg von dem benachbarten Auslande scheidet, treten bis auf Weiteres bereits die Bestimmungen des § 1 a. a. O. in Kraft, welcher nur die Einbringung von Rindvieh der Steppen-Race (podolischem Vieh) in die östlichen Provinzen des Staats im Auge hat und festsetzt, daß dieselbe zu keiner Zeit auf anderen Punkten, als durch bestimmte mit Quarantaine-Anstalten versehene Einlaß-Orte über die Landesgrenze und nur dann erfolgen kann, wenn das Vieh nach 21tägiger Quarantaine gesund befunden worden ist. Näheres hierüber besagt die Amtsblatt-Bekanntmachung. Die Grenze für die drei letztgenannten Kreise ist somit dem übrigen Verkehr völlig freigegeben. — Die königliche Regierung hat außerdem in Folge des Erlöschens der Rinderpest im diesseitigen Bezirke Veranlassung genommen, die Polizeiverordnung vom 13. November v. J., betreffend das Curiren von erkranktem Vieh in den Kreisen Ratibor, Leobschütz und Cosel wieder aufzuheben und ebenso hat dieselbe die anderweite Polizeiverordnung vom 8. November v. J., betreffend die Anlegung von Hornvieh-Registern und die An-, resp. Abmeldung des veränderten Hornvieh-Besitzstandes durch sämmtliche Hornvieh-Besitzer des Reg.-Bezirks, für die Kreise Oppeln, Cosel, Falkenberg, Grottkau, Groß-Strehlitz und Tost-Gleiwitz aufgehoben. Für die Kreise Creutzburg, Rosenberg, Lublinitz, Beuthen, Pleß, Rybnik, Ratibor, Leobschütz, Neustadt und Neisse bleibt jedoch diese Polizeiverordnung bis auf Weiteres noch zu Recht bestehen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Seit dem 20. d. M. wird, wie die „Nied. Ztg." meldet, ein hiesiger Productenhändler vermißt, dem man eine Menge Betrügereien 2c. zur Last legt. Unter Anderen hatte derselbe Auftrag, für ein Berliner Haus ein größeres Quantum Getreide einzukaufen. Nachdem er unter Beifügung eines mit Siegel und Unterschrift der hiesigen Bahnhofs-Güter-Expedition versehenen Einlieferungsscheines seine Committenten von der Verladung des Getreides in Kenntniß gesetzt, erhielt er das Geld dafür, etwa 1000 Thlr., gesandt. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Einlieferungsschein falsch und gar kein Getreide abgesendet war.

+ Bunzlau. Das hiesige Rettungshaus für sittlich verwahrloste Kinder besteht seit 26 Jahren und fanden darin 82 Kinder, welche dem geistigen und leiblichen Verderben meistens verfallen oder doch preisgegeben waren, Aufnahme, von denen 66 dasselbe verließen, während sich gegenwärtig 16 noch darin befinden. Ein erfreuliches Resultat der rettenden Arbeit ist, daß der Verein von all' diesen nur 2 als seinem Werke verloren gegangen zu beklagen hat, die, nachdem sie das Haus verlassen, durch verbrecherische Handlungen dem Gefängniß verfielen. Die Laufbahn des Einen von diesen, Speer aus Bunzlau, schildert der hiesige „Nied. Courier" folgendermaßen: Dem hiesigen Rettungshause entlaufen, hatte er sich längere Zeit in verschiedenen Ländern Deutschlands, theils vagirend, theils arbeitend umhergetrieben, war über Holland nach England gekommen, wo er noch die Schuhmacherei erlernte und dann zur See ging, nach verschiedenen Seeplätzen Europa's, selbst nach Afrika und Asien gelangte. Man wußte in Bunzlau durch mehrere Jahre nichts von seinem Verbleib. Da tauchte er auf einmal im deutschen Vaterlande (irren wir nicht, in Braunschweig) wieder auf. Von dort kam eine Nachfrage der Gerichtsbehörde an die hiesige als seine Heimathsbehörde, denn unser 2c. Speer hatte das siebente Gebot übertreten und wurde zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt. Nach einiger Zeit traf wieder Kunde von ihm ein auf amtlichem Wege. Sp. hatte versucht — oder sagen wir, sollte versucht haben, denn er wurde freigesprochen — als Baron von so und so (der Name ist uns entfallen) sich einen Credit zu eröffnen. Nicht lange darnach sah die Heimath ihr mißrathenes Kind wieder; Sp. traf hier ein, besuchte den von ihm nicht vergessenen Herrn Pastor Kretschmer, dem er u. A. auch offenbarte, daß er, obwohl über 20 Jahre alt, noch nicht confirmirt sei und daß er um ein ordentliches bürgerliches Leben zu führen, doch auch confirmirt sein möchte. Sp. nahm Arbeit bei einem hiesigen Schuhmachermeister, um so nebenbei den gewiß noch sehr bedürftigen christlichen Religions-Unterricht bei dem genannten Herrn Geistlichen zu bekommen. Ein schöner Gedanke, aber es kam anders: schon nach kurzer Zeit erhielt Herr Pastor Kr. von dem Confirmanden Sp. die briefliche Anzeige, daß er sich eines Andern bedacht habe, er verlasse Bunzlau und danke für den guten Willen. Der Bedauernswerthe verschwand wieder und außer der Kunde, daß ein weibliches Wesen, das er in Schweidnitz am Correctionsorte kennen gelernt, ihm die Hand zum Ehebunde reichen wolle, hat man hier nichts mehr von dem „verlornen Sohne" erfahren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre $11\frac{1}{2}$—12 Thlr., mittle $12\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{2}$ Thlr., feine 14—$14\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $14\frac{3}{4}$—15 Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—$15\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 16—$17\frac{1}{2}$ Thlr., feine 18—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $20\frac{1}{2}$—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März $75\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $75\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., März-April $75\frac{1}{2}$—76 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai $76\frac{3}{4}$—77—$76\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar $97\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar $56\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar $57\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 91 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) flau, gek. 100 Ctr., loco $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-Mär $10\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, März-April 10 Thlr. Br., April-Mai $9\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., 10 Thlr. Br., Mai-Juni $10\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Juni-Juli —, September-October $10\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus geschäftslos, gek. — Quart, loco $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $18\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $18\frac{11}{12}$ Thlr. Br., März-April —, April-Mai $19\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juli-August $20\frac{1}{4}$ Thlr. Gld.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Darmstädter 25-Fl.-Loose. Bei der am 15. d. M. stattgehabten Ziehung fielen auf die nachstehenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise: 20,000 Fl. auf Nr. 20972, 4000 Fl. auf Nr. 43579, 2000 Fl. auf Nr. 31129, 1000 Fl. auf Nr. 65406, 400 Fl. auf Nr. 26275 und 70883, 200 Fl. auf Nr. 25822 und 92081, 100 Fl. auf Nr. 13152 und 65038.

Vorträge und Vereine.

⊓ **Breslau**, 20. Febr. [Alte städtische Ressource.] In der gestern stattgefundenen Männerversammlung setzte Herr Dr. Stein seinen Vortrag „über Breslau's politische Entwickelung in den letzten 30 Jahren" fort. Er charakterisirte zunächst den Unterschied des Lebens von 1848 und nachher dahin, daß dasselbe vorher sowohl seitens der Regierung als seitens des Volkes ein naives, harmloses gewesen sei, wo die erstere das Volk resp. dessen „beschränkten Unterthanenverstand" am Bändel zu haben glaubte, das sie bald locker gelassen, bald schärfer angezogen habe, während nach 1848 die Bewegung eine bewußte gewesen und sich danach auch das Verhalten zwischen Regierenden und Regierten gestellt habe. Wenn Börne in seinen „Pariser Briefen" geradezu gezürnt habe über diese Ignorirung und den Druck vermißt habe, der in Frankreich auf der einen Seite eine größere Schätzung des Volkes beweise, auf der anderen dessen Bewußtsein wecke und fördere, so habe das deutsche Volk nach den 40er Jahren sich über eine solche Nichtbeachtung und Geringschätzung nicht zu beklagen gehabt. Den unbewußten Charakter jener Vorperiode habe auch noch die 1848er Revolution gehabt, die in Schlesien darum selbst intensiver gewesen sei als in Berlin, weil sie in dem Sturz der Spitzen der Behörden (des Ober-Präsidenten 2c.) das Bewußtsein gezeigt habe, daß bei Aenderung des politischen Lebens der Charakter der Behörden und Beamten (der Ausführer der Gesetze und Maßregeln) eine Hauptrolle spiele; eine Wahrheit, deren Nichtachtung den liberalen Herren Ministern der „neuen Aera" binnen kurzer Zeit den eigenen Sturz gekostet habe. Im Embryo habe aber das Leben vor 1848 bereits alle jene Richtungen umfaßt und gehegt, die sich später offen entfalteten: die politische, religiöse und sociale. Auf politischem Boden habe sich bereits 1846 das radicale Element aus dem allgemeinen Liberalismus herauszusondern angefangen, wenigstens in den leitenden Persönlichkeiten. Leiter und Führer können übrigens niemals, eben so wenig wie die Presse, wie man irrthümlich in jenen Jahren, namentlich auch seitens der Regierung, gemeint habe, etwas in das Volk legen, was nicht bereits in diesem liege, wenigstens in seinen Anfängen. Im Gegentheil sei besonders in Königsberg und Breslau die Presse vom Volke angetrieben worden, welches mehr verlangt habe, als die bisherigen Hofnachrichten. Redner entrollte nun ein Bild von der Stellung der Presse zur Censur und illustrirte dasselbe durch Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung. Die Presse habe angefangen, allgemeine politische Artikel zu bringen über Tagesfragen, und dabei einen steten Kampf mit den Censoren gehabt, die ihrem Beruf: alles das zu streichen, was gegen den Staat, die Kirche und die guten Sitten, d. h. die Loyalität (unterthänige Gesinnung) verstoße, in individueller Weise ausgeübt und so ausgedehnt habe, daß nicht selten ganze oder halbe Artikel weggestrichen wurden. Das Uebrige habe dann unbekümmert um Styl und Gedanken des Verfassers müssen stehen gelassen werden und so oft zur Verwunderung der Leser das Gegentheil der ihnen sonst bekannten Ansicht des Redacteurs gebracht. Dr. Stein führte hier das Beispiel an, daß ein von ihm über Herwegh's „offenen Brief an den König von Preußen" geschriebener Artikel in seinem ersten, den Dichter wegen einiger Ausdrücke tadelnden Theile stehen gelassen worden, indeß der zweite, der Haupttheil gestrichen gewesen sei, der das Verfahren der servilen Presse gegeißelt habe, die den Dichter erst, als er vom König selbst empfangen worden, hoch erhoben und als er Berlin verlassen hatte und seine Gedichte verboten worden seien, maßlos über ihn hergefallen sei. Der Krieg der Presse gegen die Censur habe aber einem Schmugglerkriege gegen die Grenz-Aufseher geglichen, wo alle Künste der Gewandtheit und des Betruges angewendet wurden, um die beabsichtigten Gedanken in die Zeitungen und an den Leser zu bringen. Das Ober-Censurgericht, das von Friedrich Wilhelm IV. in der Absicht einer Abhilfe und in dem Irrthum eingesetzt worden sei, daß über die Grenzen der Gedanken überhaupt ein Gericht urtheilen könne, habe namentlich für die Tagespresse wenig oder nichts geholfen, da die Appellationen gegen den Rothstift des Censors im besten Falle erst Erledigung und die gestrichenen Artikel ihr Recht erlangt hätten, wenn die Zeit, für die sie wirken sollten und konnten, längst vorüber war und das Geschriebene höchstens noch ein historisches Interesse hatte (s. die „Ressourcen-Zeitung" von Dr. Stein und Semmrau). Oft seien später auch die Erkenntnisse des Ober-Censurgerichtes sammt dem betreffenden Artikel von den Censoren gestrichen worden. Einem solchen Verfahren sei auch ein schlechtes Preßgesetz vorzuziehen. Das unsere enthalte allerdings auch noch einen sehr lästigen Rest des Präventivverfahrens in dem Recht der Polizei, „eine vorläufige Beschlagnahme" über ein Blatt verhängen zu können. Wo sich der Geist in der Presse nicht aussprechen konnte, suchte er jede andere Gelegenheit, es zu thun, und solche boten ihm die Demonstrationsfeste jener Zeit; so die Lustfahrten der Schweidnitzerkeller-Gesellschaft nach Bleischwitz, wo Dr. Geyder 1841 und Dr. Stein 1842 die ersten politischen Reden hielten und an denen Bürgerkreise theilnahmen, denen die Regierung keinerlei derartige Gedanken zutraute. In der Gesellschaft „Lätitia", deren Mitglieder u. A. der Dichter Hoffmann v. Fallersleben und Fr. v. Sallet waren, wurden die ersten Vorträge gehalten. Schärfer wurden diese Vorträge bereits ins Auge gefaßt, denn das Ministerium ergriff die Gelegenheit, an Hoffmann wegen seiner „Unpolitischen Lieder" „ein Exempel zu statuiren", er wurde von seinem Professorposten abgesetzt. Weitere Gelegenheit zu Festen boten die Jahrestage des Vertrages zu Verdun, der als Fest „des 1000jährigen Bestehens der deutschen Einheit" 1843 gefeiert wurde, die Städteordnungs-Feste am 19. November, das Fürstensteiner Fest der alten städtischen Ressource (1847), das Haussuchungen bei den Rednern desselben nach ihren Concepten zur Folge hatte, die aber nicht gefunden werden konnten, weil jene Reden aus dem Stegreif gehalten worden waren.

Hierauf wandte Dr. Stein sich zur religiösen Bewegung, die Johann Ronge in Folge des Festes des heil. Rockes zu Trier (1844), ferner durch seinen offenen Brief an den Bischof Arnoldi hervorgerufen hatte und hier

durch Gründung der „christkatholischen Gemeinde" fortsetzte. Die Regierung, welche hier ein Mittel erhalten zu haben glaubte, eine Wiedervergeltung der 1837er Wirren wegen des Bischofs Droste v. Vischering gegen die katholische Kirche zu üben, und die christkatholische Bewegung als einen „Ableger des Protestantismus" ansah, die sich schließlich in diesem verlieren werde, begünstigte dieselbe so lange, bis sich zeigte, daß sie weit über den Protestantismus hinausgehe.

Der Beginn der socialen Bewegung Breslau's knüpft sich wesentlich an den Namen des Schulamtscandidaten Fr. Wilh. Wolff und dessen Artikel über die „Kasematten in der Sterngasse", die jetzt zum städtischen Arbeitshaus gemacht, damals Diejenigen aufnahmen, welche bei einem Umzuge aus irgend einem Grunde obdachlos geworden waren. Den Zustand dieser Räume, ungenügend oder gar nicht gegen die Unbilden des Wetters schützend, feucht, modrig, mit Einwohnerschaft zeitweise überladen, schilderte Wolff (der davon den Namen „Kasematten-Wolff" erhielt), in einem sehr scharf geschriebenen Zeitungs-Artikel, der die Censur unbehindert passirt hatte, weil man eine so scharfe Rüge gegen die Communalbehörden regierungsseitig gern sah, um diese als ungeeignet für Herstellung des Gemeindewohls darstellen zu können. Der Artikel Wolff's und die sich daran knüpfende Polemik machte Aufsehen und veranlaßte die Bildung des „Vereins zur Erziehung der Kinder der Proletarier", nein, so durfte er nicht heißen, weil dies Wort an die socialistischen Bestrebungen Proudhon's u. a. Franzosen erinnerte, also ward die Genehmigung erst ertheilt, als er in Verein zur Erziehung hilfloser Kinder umgetauft worden war (wie er zur Zeit noch heißt). Seit 1846 hatte sich auch hier in der „Stadt Freiburg" ein Arbeiterverein gebildet, wo über die ungerechte Vertheilung von Arbeit und Genuß debattirt wurde. Im Jahre 1848 u. f. wurde Wolff, der ein Volksredner, hinreißend und bekannt mit den bäuerlichen Verhältnissen, wie Keiner, als Agitator in die Landkreise von demokratischen Vereinen gesandt. Der Nothstand der Weberdistricte, der 1844 auch zur öffentlichen Erörterung und Kenntniß kam und mit den Aufständen in Peterswaldau endete, lenkte das Auge der Regierung auf diese Zustände, die darin die Folgen von Agitationen und Verschwörungen sehend, den als Vertheidiger, Demokrat und wieder Polizeibeamter rc. bekannten Polizei-Commissarius Stieber in den Hirschberger Kreis sandte, um Verschwörungen aufzuspüren. Er führte sich bei Fabrikant Schlöffel in Eichberg ein. Schlöffel's Verhaftung, eines ansäßigen, wohlhabenden Mannes, erregte damals das ungeheuerste Aufsehen; eine Deputation der hiesigen Communalbehörden erwirkte seine Freilassung, der jedoch alsbald seine Abführung nach der Berliner Hausvoigtei folgte, aus der Schlöffel nach dreimonatlicher Untersuchungshaft, nach Vertheidigung durch den hiesigen, seit Jahren verstorbenen Justizrath Gräff, als unschuldig entlassen wurde; ein armer Unglücksgenosse hatte sich gehangen! — Solche Zustände, in Verbindung mit der stets fortschreitenden Entwickelung der Gedanken, zeigte dem aufmerksamen Blicke das unaufhaltsame Herannahn eines Umschwungs. Anders muß es werden! war das allgemeine Bewußtsein; bis auch in einer Männerversammlung der städt. Ressource die übliche Beantwortung communaler und anderer Fragen durch die Nachricht von der französischen Februar-Revolution unterbrochen wurde.

Seitdem sind viele der Ideen, für die damals gekämpft wurde, ins Leben getreten. Wenn aber auch die Macht der Ideen endlich jeden Widerstand breche, mit dieser Mahnung schloß Redner den Vortrag, so dürfe doch Niemand die Hände in den Schooß legen, da jener Sieg nur durch die Selbstthätigkeit der Bürger für jene Ideen errungen werden könne!

Nachdem der Vorsitzende des Abends Herr Orthmann Herrn Dr. Stein für den Vortrag gedankt und um Fortsetzung gebeten hatte, wurde die Versammlung geschlossen und angezeigt, daß auf Beschluß des Vorstandes die im Fragekasten vorfindlichen Fragen vertagt werden, weil die Leseprobe des Fastnachtsspiels die noch übrige Zeit in Anspruch nehmen würde.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 21. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung und Ablösung der gewerblichen Berechtigungen in den neuen Landestheilen, ausgenommen die vormals baierischen und hessen-homburgischen Gebiete, wurde nach dreistündiger Debatte in der Fassung der Commission angenommen. Das Amendement Bähr, der Fiskus solle die fiskalischen Berechtigungs-Inhaber entschädigen, wurde vom Handelsminister bekämpft und abgelehnt. Der Gesetzwurf, betreffend die Ergänzung der Depostal-Ordnung vom 15. September 1783, und der Gesetz-Entwurf, betr. die Verwendung der Jagdscheingebühren in den neuen Landestheilen und die Giltigkeit der Jagdscheine im ganzen preuß. Staatsgebiete wurden ohne Discussion, und der Antrag Franke und Genossen, betreffend die Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden in Schleswig-Holstein, nach einigen Debatten angenommen. Selchow anerkennt die Regelung des Jagdrechtes für nothwendig jedoch nicht nach dem Gesetz vom Jahre 1848; die betreffende Forderung wird mit 139 gegen 132 Stimmen aus dem Antrage gestrichen.

Berlin, 21. Febr. Das Herrenhaus nahm den Staatshaushalts-Etat an, verwarf dagegen den Antrag Tettau, betreffend die Umwandlung der Schatzanweisungen in eine verzinsliche Anleihe. Darauf wurde das Gesetz, betreffend die Uebernahme der Staatsschulden der Elbherzogthümer, in der jüngsten Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Dann folgten Petitionsberathungen.

Berlin, 21. Febr. Der Ausschuß des deutschen Handelstages beschloß, den Handelstag gleich nach dem Schluß des Zollparlaments nach Berlin zu berufen.

Darmstadt, 21. Febr. Die Zollparlamentswahlen sind auf den 19. März angeordnet.

Berliner Börse vom 21. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 136¾. Breslau-Freiburger 119⅞. Neisse-Brieger 91¼. Kosel-Oderberg 83¾. Galizier 90¾. Köln-Minden 136½. Lombarden 101¾. Mainz-Ludwigshafen 127¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95¾. Oberschles. Litt. A. 186¼. Oesterr. Staatsbahn 151½. Oppeln-Tarnowitz 73¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 73½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 88½. Rheinische 118¼. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 86¼. Minerva 34⅛. Oesterr. Credit-Actien 84¼. Schles. Bank-Verein 111½. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 57½. Silber-Anl. 63¾. 1860er Loose 73¾. 1864er Loose 48¾. Italien. Anleihe 45. Amerik. Anleihe 76⅝. Russ. 1866er Anleihe 103. Russ. Banknoten 85. Oesterr. Banknoten 87⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 86½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63¾. Poln. Pfandbriefe 59. Baier. Prämien-Anleihe 99¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 85½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 51¾. Fest, besonders zum Schluß.

Newyork, 20. Febr., Abends. Wechsel auf London 109⅞. Goldagio 40½. Bonds 111⅜. 1885er Bonds 109¾. 1904er Bonds 105¼. Illinois 138¼. Erie 72⅝. Baumwolle 24. Petroleum 24½. Mehl 10, 55.

Havanna, 20. Febr. Zucker 7½. Wechselcours 9¾—10.

Berlin, 21. Februar. Roggen: leblos. Februar 79¾, Februar-März 79¼, April-Mai 79¾, Mai-Juni 79¾. — Rüböl: flau. Febr. 10¼, April-Mai 10⅓. — Spiritus: fest. Februar 20, Febr.-März 20, April-Mai 20⅜, Mai-Juni 20 7/12.

Inserate.

Dr. Wilhelm Jordan's

Vortrag über das **deutsche Epos**, heute Sonnabend, 22. Februar, 7½ Uhr Abends, im **Musiksaale der Universität.**

Abonnements auf diesen Vortrag und noch **zwei Rhapsodien**, à 1 Thlr., und Einzelkarten à 15 Sgr. in der Buchhandlung **J. Hainauer**, Schweidnitzerstraße 52. [1885]

Soeben traf in der Buch- und Musikalienhandlung von **Julius Hainauer** in Breslau ein:

Wilh. Jordan's Nibelunge.

Epos in 24 Gesängen. [1865]

Lieferung 1, 2, à 10 Sgr.

Für meine Kranken, welche **ohne Schnitt** von Auswüchsen befreit sein wollen, bin ich **jeden Montag** und **Dinstag** zu **Breslau** in Gebauer's Hotel zu sprechen. [2525]

Andres, Wundarzt aus Görlitz.

Beobachtungen am Krankenbette.
Richtiges Genesungsmittel.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Berlin, den 30. Januar 1868. „Ihr heilsames Malzextract-Gesundheitsbier und Ihre äußerst vortreffliche Malz-Gesundheits-chocolade habe ich als jüdische Krankenpflegerin sehr oft Gelegenheit gehabt, von den Aerzten empfohlen zu sehen und deren oft wunderbare Heilwirkung bei den Patienten zu beobachten. Leider wäre aber eine Patientin, die sich gefälschtes Malzextract (2½ Sgr. die Fl.) gekauft und schon davon getrunken hatte, beinahe in große Gefahr gekommen, hätte ich nicht noch rechtzeitig den Fehlgriff bemerkt. Dieselbe trinkt jetzt auf ärztliche Anordnung Ihre Chocolade und blüht wieder auf; es ist kaum glaublich. Vorher welk und bleich, hustend und matt bis zum Tode, nimmt die Gesichtsfarbe wieder Röthe an, das Fleisch wird voll, der Husten selten und schwach, die Zunahme der Körperkräftigung eine auffallende, so daß der Arzt sagte: „Man ahnt es nicht, welch ein Gesundheitsschatz in dieser (Hoff'schen) Chocolade liegt!" — Wittwe **Kamnitzer**, jüdische Krankenpflegerin, Neue Friedrichsstr. 34.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [1675]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Dieser Offerte gebührt Aufmerksamkeit.

Empfehle folgende Waaren nur in guter Qualität zu nachstehend billigen Preisen:

1 Ries **gut geglättetes Briefpapier** (groß Format)	Thlr.	1	20	—
½ " " " do. (klein Format)	"	—	20	—
1 " " " **Concept-Papier**	"	1	10	—
1 " " " **Canzlei-Papier**	"	2	—	—
200 Stück **weiße Couverts** in bester Qualität à 10 Sgr.	"	—	20	—
1 Pfd. **gewöhnliches Brief-Siegellack**	"	—	7	6
1 " **feines** do.	"	—	15	—
1 Gros (12 Dutzend) **Schulfedern**	"	—	5	—
1 " **englische Stahlfedern**	"	—	10	—
12 Stück **feine Federhalter**	"	—	5	—
12 " **gute Bleifedern**	"	—	7	6
Summa	Thlr.	8	—	—

Bei Entnahme dieses ganzen Postens im Betrage von 8 Thalern gewähre einen Rabatt von 25 pCt., also netto nur für 6 Thlr., die Hälfte davon im Betrage von 4 Thlr. gewähre einen Rabatt von 20 pCt., also netto nur 3 Thlr. 6 Sgr., und bei Entnahme des vierten Theils im Betrage von 2 Thlr. gewähre einen Rabatt von 15 pCt., also netto nur für 1 Thlr. 21 Sgr.

Bei Postanweisung im Betrage von netto 6 Thlr., 3 Thlr. 6 Sgr. oder von 1 Thlr. 21 Sgr. wird Obiges in ganzen, halben oder viertel Posten (auf Ihren Brief vom 12./2. 67) versandt. [1884]

J. Bruck, Papierhandlung, Schweidnitzerstraße 5.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrg. Nr. 8 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Minna**, mit dem Kaufmann Herrn **Adolph Moschke** in Grünberg, beehren wir uns, unseren Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen. [2553]

Bernstadt, den 20. Februar 1868.

Carl Scheer und Frau.

Minna Scheer,
Adolph Moschke,
Bernstadt. Verlobte. Grünberg.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste**, mit dem Kaufmann Herrn **Salomon Keiler**, beehren wir uns, Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

[858] **Louis Bendix** und Frau.
Krotoschin.

Auguste Bendix,
Salomon Keiler.
Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Gerstmann, [862]
Fritz Hänel.
Oels i. Schl. Schönau i. Schl.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Simon Basch, [2535]
Helene Basch, geb. **Kempner.**
Landeshut i. Schl., den 18. Febr. 1868.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Max Wohlauer,
Franciska Wohlauer, geb. **Löwenstädt.**
Gleiwitz, den 21. Febr. 1868. [2544]

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Charlotte**, geb. **Friedländer**, von einem munteren Knaben beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst mitzutheilen. [2545]

Breslau, den 21. Februar 1868.

Gustav Buchwald.

Allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung die Anzeige, dass unser liebes Töchterchen **Marie** heute Nachmittag sanft entschlafen ist. [2554]

Breslau, den 21. Februar 1868.

Professor Dr. **Spiegelberg** und Frau.

Heute Morgen 5 Uhr verschied nach langjährigem schweren Leiden unser theurer Sohn, Bruder und Schwager **Max Mamroth**, im Alter von 24½ Jahren. Dies allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung. [2537]

Breslau, den 21. Februar 1868.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag Nachm. ½3 Uhr.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 8 Uhr verschied sanft nach kurzen Leiden unser guter Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater, der Kaufmann **Simon Katz**, im Alter von 73 Jahren zu einem besseren Jenseits. [861]

Tost, den 20. Februar 1868.

Die Hinterbliebenen.

Stadttheater.

Sonnabend, den 22. Febr. „**Martha**, oder **Der Markt zu Richmond.**" Romantisch-komische Oper in 4 Akten, theilweise nach einem Plane des St. Georges bearbeitet von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Nancy, Frl. Weber-Kukula. Plumket, Hr. J. Schwarz, vom k. böhmischen Landes-Theater in Prag.)

Sonntag, den 23. Febr. „**Rosenmüller und Finke, oder: Abgemacht.**" Original-Lustspiel in 5 Akten von Dr. Karl Töpfer.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 22. Februar:
Beethoven, Sonate f. Clav. C. (Op. 2 Nr. 3.)
Schubert, Fantasie à 4ms. F-moll. (Op. 103.)
Haydn, Quatuor. D. [1888]

Nachruf.

Dem Andenken des am 22. Februar 1867 verstorbenen Kreisrichters
Herrn Hans Romanus Kramolowski
gewidmet.

Der Monde zwölf sind nun vergangen,
Seitdem des Todes kalte Hand
Dich, Theurer, schonungslos umfangen
Und hier gelöst das feste Band,
Das Dich geknüpft an uns nicht minder,
Wie an die Gattin und die Kinder.

Es sank des Lebens Stütze ihnen —
Und uns der Freund in's frühe Grab,
Der treu und bieder stets erschienen,
Sich gern und freudig hin uns gab,
Aus dessen heiterem Gemüthe
Entsproß die reinste Herzensgüte.

Drum schmerzt uns heute noch die Wunde,
Die uns geschlagen Dein Verlust,
Und stets, wie bis zu dieser Stunde,
Wirst Du, o Freund, in unsrer Brust
In ehrender Erinn'rung leben,
Dein Bild uns allezeit umschweben.

[859] **Der Männer-Gesang-Verein zu Rosenberg OS.**

6. Auflage!!

Eben erschien und ist bei **Trewendt & Granier** in Breslau vorräthig: [1883]

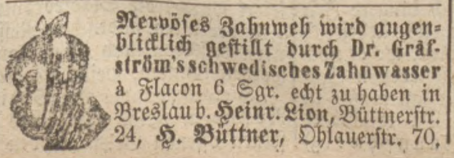
H. Dennstedt, Polizei-Hauptmann,

Herrschaft und Gesinde

in ihren rechtlichen Beziehungen zu einander, zu Polizei- und Gerichtsbehörden. 10 Sgr.

Fräulein Paula F. 12.

Antwort auf den Brief vom 6. November v. J. ist poste restante Ohlau abzuholen.



Nervöses Zahnweh wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräfström's schwedisches Zahnwasser à Flacon 6 Sgr. echt zu haben in Breslau b. **Heinr. Lion**, Büttnerstr. 24, **H. Büttner**, Ohlauerstr. 70.

Weiss-Garten.

Morgen Sonntag den 23. Februar:
Großes [2546]

Doppel-Concert

ausgeführt von der **Springer'schen Kapelle** unter Direction des königl. Musik-Directors Herrn **M. Schön** und der Kapelle des **3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth)** unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Löwenthal**.

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [1276]

großes Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer**.
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Heute [1856]

Großes Concert

der **Tyroler Sänger-Gesellschaft Fahn.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Deutscher Kaiser.

Heute, Sonnabend den 22. Februar:

Kränzchen.

[2536] **Der Vorstand.**

Seiffert in Rosenthal.

Morgen Sonntag

Tanzmusik.

Montag, den 24., Dinstag, den 25. d. M.:

Fastnacht,

Für die bekannte gute Fastnachtswurst ist gesorgt. Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. Die alte Oderbrücke ist fahrbar. [2522]

Am 24. Februar

beginnt die Ziehung d. 2. Kl. der Kgl. Preuß. **Osnabrücker** Lotterie.

Zur Betheiligung mit **kleinen Beträgen** offerirt Antheilloose in gesetzl. Form: [1843]

¼ pr. 2. Kl. 2 Thlr. 5 Sgr., f. alle 5 Kl. 5 Thlr.
⅛ " 1 " 5 " " 2½ "
1/16 " — " 18 " " 1¼ "

Nach **Auswärts** am billigsten pr. **Postanw.** zu beziehen aus
Schlesinger's Lotterie-Agentur,
Breslau, Ring 4.

Städtische Ressource.

Heute Sonnabend, den 22. Februar, im Liebich'schen Saale:

Großes Narrenfest.
Maskirter und unmaskirter Ball.
Expedition der Europamüden
zu Seiner verschwarzten Majestät dem König Theodor, dem Abyssiniden.

[1881]

Eröffnung des Lokals um 6 Uhr; Anfang des Balles um 8 Uhr.

Logenbillets 1 Thlr. à Person. Für Mitglieder: Herren-Billets à 15 Sgr., Damen-Billets à 10 Sgr. Für Gäste: Herren-Billets à 20 Sgr., Damen-Billets à 15 Sgr. — Der Billet-Verkauf findet statt bei unserem Kassirer, Herrn **Brost**, Herrenstraße 7a und bei dem Vorstandsmitgliede Herrn **Jos. Türkheimer**, Holzplatz, Vorwerksstraße 21 und Brüderstraße 12, bis Mittag. An der Kasse höhere Preise.

Der Vorstand.

Winter-Garten.

Heute große Sommer-Theater-Redoute.

Das Nähere die Anschlagezettel.
Billets zu ermäßigten Preisen in den bekannten Commanditen.
Die Karten zum dramatischen Tanzkränzchen haben zur Redoute Giltigkeit.

[1887] **Max Wiedermann.**

Dem Bedürfniß

Oberhemden für Herren

gut sitzend zu liefern, widme ich seit Jahren meine ganze Sorgfalt. Jede Bestellung wird **genau** nach **Maaß** in möglichst schnellster Zeit und aufs Sorgfältigste ausgeführt. Auch unterhalte ich stets ein großes Lager **fertiger Herrenwäsche.**

Meine Leinen beziehe ich nur aus anerkannt bewährten Quellen, sorge für neue Schnitte und saubere Arbeit. [1892]

Preise fest.

Eduard Littauer,
Ring 27, Becherseite.

Die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik von Martin Frey in Steinau a. O.

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Bausachen**, antiken und modernen Styls, nach Zeichnungen und Modellen.

Großes Lager der feinsten und haltbarsten **Beguß-Oefen.** [852]

Lieferungen von **Canal- und druckfähigen Wasserleitungs-Röhren** rc.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ismar Sachs**, in Firma **Sachs & Beier** hierselbst hat die Handlung S. Ucko und Richter hierselbst eine Waarenforderung im Betrage von 19 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

6. März 1868, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar Stadt-Gericht-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr 47 im 2. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt worden, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 15. Februar 1868.

Königliches Stadtgericht, I. Abth.
Commissar des Concurses.
gez. Fürst. [204]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 57 das Erlöschen der Firma **„F. Seyler"**, Inhaber der Kaufmann **Franz Seyler** zu Alt-Rosenberg OS. zufolge Verfügung vom heutigen Tage heute eingetragen worden.

Rosenberg OS., den 19. Februar 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [330]

Die Lieferung von

16 Stück gußeisernen Säulen

im Gewicht von ca. 180 Centner, nebst den zugehörigen Anker- und Schraubenbolzen, soll im Wege der Submission vergeben werden. Es ist hierzu auf

Mittwoch, den 11. März d. J.,

ein Termin im hiesigen **Fortifications-Bureau** anberaumt, bis zu welchem die Offerten schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte zur Lieferung von gußeisernen Säulen" einzureichen sind.

Die der Verdingung zum Grunde gelegten Bedingungen nebst der zugehörigen Zeichnung liegen im Fortifications-Bureau aus.

Neisse, den 19. Februar 1868.

Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 7. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird auf **hiesigem Rathhause die Restauration des Schießhauses** neu verpachtet.

Das Etablissement liegt 10 Minuten von der Stadt in dem 40 Morgen großen Stadtpark am Verbindungswege nach dem Bahnhofe.

Die neue Pacht-Periode beginnt am 1. Juli d. J. Im Termin sind 100 Thlr. an Caution zu legen.

Ohlau, den 18. Februar 1868.

Der Magistrat. [340]

Ziegelei-Verkauf.

Das der Stadt Cosel gehörige Ziegelei-Etablissement, geschätzt auf 5371 Thlr., von 8 Morgen Areal mit gutem Lehmlager, auten guten Brennöfen und hinreichenden Belagschuppen, auf Brettelziegeln und Flachwerkfabrikation eingerichtet, soll

Donnerstag, den 16. April, von 11 Uhr Vormittags ab

im Magistratsbureau licitando verkauft werden.

Bedingungen und Taxe können in unserem Bureau eingesehen werden. [339]

Cosel, den 16. Februar 1868.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Es sollen aus den Einschlägen pro 1868 und zwar:

1. Revier Riemberg, Schutzbezirk Vogtswalde aus dem Jagen 33, 39

Montag, den 2. März c., Vormittags 10 Uhr in der Brauerei zu Riemberg

ca. 109 Stück Eichen, 22 St. Birken, 220 St. Kiefern Nutz- und Bauholz, 1½ Schock Birken und diverse Kiefern, Lärchen-Nutzstangen, 2 Loose Eichenschälholz, 17½ Klftr. Eichen-Scheit, 67 Schock Reißig, 17 Schock Birken-Knüppel, 19 Klftr. Kiefern-Scheit, 120 Schock Schiff, 352 Schock Ast-Reißig,

2. Revier Nieder-Stephansdorf aus dem Jagen 7, 15

Freitag, den 6. März c., Vormittags 10 Uhr im Kretscham zu Jäschkendorf

ca. 95 St. Eichen-Nutzstämme, 141 Stück dgl. Schirrholz, 1¼ Klftr. Böttcherholz, 2½ Klftr. Scheit, 25¼ Klftr. Ast, 28½ Klftr. Stock, 80 Schock Reißig, 42 St. Rüstern und Buchennutzholz, 23¼ Schock melirt Reißig, 6¼ Sch. Dornen-Faschinen,

Sonnabend, den 7. März c., Vormittags 10 Uhr im Kretscham zu Jäschkendorf

ca. 510 St. Kiefern Bauholz, div. desgl. Stangen, 40 Klftr. Scheit, 4 Klftr. Stock, 140 Sch. Reißig, 2 Klftr. Birken-Scheit, 1 Klftr. Stock, 3½ Schock Reißig,

3. Revier Ransern aus dem Hinterwalde

Dienstag, den 10. März c., Vormittags 10 Uhr im Kretscham zu Ransern

ca. 59 St. Eichen, 41 Stück St. Weißbuchen, 36 St. Rüstern, 5 St. Linden-Nutzholzstämme, 2 Klftr. Eichen-Böttcherholz, 28 Klftr. Scheit, 10 Klftr. Rumpen, 18 Klftr. Stock, 90 Schock Reißig,

4. Revier Peiskerwitz-Herrnprotsch aus Schlag 2, 12 und am Damm in Johannisberger Felde

Freitag, den 13. März c., Vormittags 10 Uhr im Kretscham zu Herrnprotsch

ca. 125 St. Eichen, 8 St. Weißbuchen, 50 St. Eichen-Nutzenden, 15 Klft. Scheit, 45 Klftr. Stock, 80 Schock Reißig, 350 Schock Faschinen im Wege der Licitation verkauft werden.

Käufer werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß ⅓ des Meistgebots im Termine selbst angezahlt werden muß. Die betreffenden Förster sind angewiesen, auf Verlangen die Hölzer und die Aufmaßregister vor dem Termin vorzuweisen. [331]

Riemberg, den 19. Februar 1868.

Der Oberförster. Ockel.

Die unterzeichnete Garten-Verwaltung verkauft auch in diesem Jahre diverse Sorten **Obstbäume** und **Fruchtsträucher, Alleebäume** und **Ziersträucher,** ebenso **Gemüsesämereien** billigst.

Preis-Courants werden auf Verlangen franco zugesendet. [855]

Groß-Strehlitz, im Februar 1868.

Graf Renard'sche Garten-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für die am 29. Januar 1793 zu Langensalza geborene **Juliane Elisabeth Faßtropp,** Tochter des Rathsdieners **Johann Georg Faßtropp,** wird im Depositum des unterzeichneten Königl. Sächs. Gerichtsamtes der Betrag eines, für dieselbe aus dem Nachlasse ihrer Schwester, der am 8. August 1857 allhier verstorbenen **Rahel Magdalene,** verw. **Schreiber,** verw. gewes. **Ehrlich,** geborene **Faßtropp,** entfallenen Erbtheils verwahrt.

Zufolge unverbürgter Nachricht soll die genannte Erbnehmerin im Jahre 1846 in Breslau verheirathet gewesen und nachmals daselbst kinderlos verstorben sein. Irgend eine sichere Nachricht über den Aufenthalt bez. das Leben oder die Erben derselben ist jedoch bis jetzt nicht erlangt worden. [341]

Es ergeht daher an die genannte **Juliane Elisabeth Faßtropp,** bez. an Diejenigen, welche auf deren Nachlaß Ansprüche zu haben vermeinen, andurch öffentlich die Aufforderung, zur Empfangnahme des allhier deponirten Erbtheiles sich bei dem unterzeichneten Königl. Sächs. Gerichtsamte zu melden und nach Befinden die zu ihrer Legitimation erforderlichen Zeugnisse beizubringen.

Leipzig, am 8. Februar 1868.

Königl. Sächs. Gerichtsamt im Bezirks-Gericht, Abtheilung VII.
Beygang.

Güter-Verpachtung.

Das im Großherzogthum Posen, an der schlesischen Grenze im Kreise Krotoschin an der Stadt Kobylin belegene, zur Prinzlich Reuß'schen Herrschaft Baszkow gehörige Wirthschafts-Departement Alt-Kobylin, soll vom 1. Juli 1868 ab, auf 18 hinter einander folgende Jahre verpachtet werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag, den 26. März c., Vormittags 10 Uhr

im herrschaftlichen Rent-Amts-Locale zu Baszkow bei angesetzt worden ist. Die Verpachtungsbedingungen können sowohl hier, als auch in dem Rent-Amt zu Baszkow bei Zduny eingesehen werden. Zu diesem Wirthschafts-Departement gehören die Vorwerke Alt-Kobylin, Rembichow und Lilla mit einer Fläche von 3901 Morgen, worunter 2868 Morgen Acker und 798 Morgen Wiesen, Gärten und Weiden enthalten sind.

Pachtbewerber wollen sich behufs Besichtigung der Pachtobjecte an den Herrn Oberamtmann Schrader zu Baszkow gefälligst wenden. [661]

Fürstenstein bei Freiburg i. Schl., den 6. Februar 1868.

Der Fürstlich Pleß'sche General-Director
Stenzel.

Auction.

Die auf der hiesigen Thonwaarenfabrik im Bestande befindlichen Thonwaaren, bestehend in allerlei Salon- und Gartenfiguren, Consolen, Briefbeschwerer, Cigarrenhalter, Feuerzeuge, Fruchtschaalen, Körbe, Leuchter, Streichholzkästchen, Tabaksbüchsen, Vasen, Büsten, Postamenten, Blumentöpfen, Friesen, Capitälen, Ballustern und Wandverzierungen, sollen in dem

am 16. März c., Vormittags 9 Uhr

und die folgenden Tage loco Fabrik anstehenden Termine gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden. [714]

Antonienhütte, den 8. Februar 1868.

Die Hütten-Verwaltung.

---

[747] Graditz, den 1. Februar 1868.

Pferde-Auction.

Die Auction der in diesem Jahre zum Verkauf kommenden Graditzer Gestütpferde wird in der zweiten Hälfte März auf dem Gestüthofe zu Repitz bei Torgau abgehalten werden. Es wird bemerkt, daß in diesem Jahre keine Auction zu Berlin stattfindet, sondern daß vielmehr alle disponibel werdenden Pferde in Repitz zum Verkauf kommen. Der Tag der abzuhaltenden Auction wird später bekannt gemacht werden.

Der Landstallmeister Graf v. Lehndorff.

[1893] **Auction.**

Dinstag den 25. Februar c. Mittags 11½ Uhr werde ich in meinem Auctions-Locale, Ring 30, 1 Treppe hoch,

einen noch gut erhaltenen 7octav. Mahagoni-Stutzflügel

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Guido Saul, Auct.-Commiss.

Große Auction.

Mittwoch den 26. Februar c. Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich in meinem Auctions-Locale, Ring 30, 1 Treppe hoch,

I. circa 400 Flaschen Champagner,

II. circa 800 Flaschen Rheinweine

meistbietend versteigern. [1894]

Guido Saul, Auct.-Commiss.

Ritterguts-Verpachtung.

Das Rittergut **Groß-Ellguth,** Kreis Cosel, soll auf 12 Jahre verpachtet werden und ist hierzu ein **Licitations-Termin** auf den

14. März 1868, Vormittags 10 Uhr,

in Cosel in meiner Amtswohnung auf der Ratiborer-Straße anberaumt. [1889]

Zur Pacht gehört ein disponibles Vermögen von 20,000 Thlrn. Die Pachtbedingungen können in meiner Kanzlei jederzeit eingesehen, das Gut jedoch nur auf meine specielle schriftliche Erlaubniß besichtigt werden.

Cosel, den 16. Februar 1868.

Der königl. Rechtsanwalt und Notar
Ignatz Szczasny.

Hotel Wolf,

Ohlauerstraße 84.

Heute, Sonnabend, den 22. Februar, von 8½ Uhr Abends ab [2527]

Hamburg. Roastbeef.

Thierschaufest in Neumarkt.

Der Landwirthschaftliche Verein zu Neumarkt wird in diesem Jahre, und zwar

Dienstag, den 2. Juni 1868, den 3. Pfingstfeiertag,

sein fünftes Thierschau- und Verloosungsfest veranstalten.

Indem wir uns erlauben, das geehrte landwirthschaftliche Publikum vorläufig hiervon zu benachrichtigen, verbinden wir gleichzeitig damit die Bitte, auch wieder, wie in früheren Jahren, dieses unser Fest mit schauwürdigen Thieren, Ackergeräthen, Maschinen, Sämereien und dergleichen, recht zahlreich beschicken zu wollen.

Neumarkt, im Februar 1868.

Der Vorstand des Landwirthschaftlichen Vereins.
(gez.) Clemens Graf Pinto. Gustav Overweg. Gustav Martin. [1880]

Die **Privat-Erziehungs-Anstalt** zu **Hoyerswerda** in der preußischen Ober-Lausitz nimmt zu Ostern d. J. neue Schüler auf. Der Stoffplan reicht bis zur Ober-Tertia eines Gymnasii. Eine Erweiterung bis Secunda steht bevor. [833]

Hoyerswerda, den 18. Februar 1868. **W. Kriebel,** Instituts-Vorsteher.

Mailänder 10-Frcs.-Loose,

Ziehung 16. März a. c.,

Gewinne: **100,000, 50,000, 30,000, 10,000, 1000 Francs,**

vorräthig bei: [1720]

B. Schreyer & Eisner,

Banquier, Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 84.

DIE 6TE VERLOOSUNG

DER LETZTEN [1880]

MAILÄNDER STADT-ANLEIHE

findet am **16. MÄRZ 1868** statt.

Prämien von it. Lire 100.000 — 50,000 — 30,000 — 10,000
5000 — 1000 — 500 — 100 — 50.

Original-Obligationen à 10 Francs

sind vorräthig bei allen Banquiers u. Geldwechslern des In- u. Auslandes.

Steinbacher's Naturheilverfahren!

Gründliche Heilung

chronischer Krankheits- und Siechthumszustände nach eigener, auf 20jähriger Erfahrung gegründeter Naturheilmethode, von entschiedener Wirksamkeit bei Magen- und Unterleibsleiden, Gicht, Rheumatismus, Scrofulose, Arzneisiechthum (durch Quecksilber und Jod), veralteter Syphilis jeder Art, Hautkrankheiten, Rückenmarksreizungen nach Säfteverlusten (Pollutionen, Spermatorrhoe), Impotenz und Frauenkrankheiten. Ausführliche Gratis-Prospecte mit einem Verzeichniß aller die Kurmethode speciell beleuchtender im Verlage von **J. A. Schlosser** in Augsburg erschienenen Schriften. [1477]

Hofrath Dr. **Steinbacher's** Naturheilanstalt
Brunnthal bei München.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen** und **Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,

Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[1253] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Feuersichere Steindachpappen

aus der Fabrik der Herren **Albert Damcke & Comp.** in Berlin, sowie **echt engl. Steinkohlentheer, Holz-Cement, echt engl. Portland-Cement,** überhaupt alle Arten Dachungs-Materialien offerirt und übernimmt die Ausführung **completter Dachungen** [1486]

die General-Niederlage **S. Friedeberg** **in Breslau,** Büttnerstrasse Nr. 2.

Hôtel de Russie — Dresden.

Nach freundschaftlicher Uebereinkunft mit Herrn Maescher habe ich das frühere von mir schon 20 Jahre lang geführte **Hotel** wieder **zurück gekauft** und von heute ab dessen Leitung auch selbst wieder übernommen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mein Hotel bezüglich Comfort und Eleganz den jetzigen Anforderungen gemäß bestens einzurichten und das mir vor dem in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf's Neue zu rechtfertigen. Dresden, den 17. Februar 1868. [1878]

J. C. Merz, Besitzer des „Hotel de Russie".

Larven

von Papier, Seide und Sammet

empfiehlt in großer Auswahl: [2466]

J. Urban, Ring Nr. 58.

Zur Frühjahrssaat

empfehlen wir unser wohlassortirtes Lager von [1609]

landwirthschaftlichen Sämereien und Dungmitteln aller Art,

garantiren bei den Sämereien Keimfähigkeit und bei den Dungmitteln reine Ursprungsqualität nach Analysen.

Breslau, im Februar 1868.

Die alleinigen Depositaire für die Provinz Schlesien des aufgeschlossenen Peru-Guanos von Herren **Ohlendorff & Co** in Hamburg

Paul Riemann & Co.,

Kupferschmiedestraße Nr. 8, „Zum Zobtenberge".

[2552] **Die Superphosphat-Fabrik**

von Mann & Co., Breslau, Blücherplatz 11,

empfiehlt ihre unter Aufsicht des Chemikers Herrn Dr. **Otto Süssenguth** sorgsamst gefertigten Phosphate und stellt sich darin das Pfund lösliche Phosphorsäure nur ca. 4½ Sgr.

Ein prom. Arzt gesucht!

Frank. Offerten unter Chiffre M. S. 97 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [743]

Sichere ärztliche Hilfe für Geschlechts- (gal.) Kranke **Ketzerberg 31, Niller jun.** Sprechstunden 7—9, 2—3 Uhr. Auswärt. brieflich. [2526]



Die neuesten Crinolinen für jetzige Saison sind reichhaltigst sortirt am Lager.

Hervorzuheben als besonders praktisch und dauerhaft sind [1882]

Poplin-Crinolin

mit Leder-Einfassung.

Alte Crinolinen-Stahlreifen werden nur bei mir allein nach amerikanischer Art neu besponnen und in Façon gesetzt, wodurch ich im Stande bin schon von ☞ 10 Sgr. an eine elegante Crinoline herzustellen.

Crinolinen-Fabrik

S. Jungmann,

Neuschestraße 64.

Aufträge von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Eingesandt.

Wenn es nicht zu leugnen, daß seit geraumer Zeit französische und englische Parfümerien und Essenzen den Markt fast beherrschen und das Publikum im Vorurtheil für dieselben die ebenso guten, oft besseren deutschen Präparate zurücksetzt, so ist es um so erfreulicher, zu sehen, wie selbst französische und englische Autoritäten und Personen der haute volée in Bezug auf die Mund-Essenzen einem deutschen Fabrikate vor allen übrigen den Vorzug geben. Es ist dies das k. k. österreich. ausschl. privil. und erste amerikanische und englische patentirte Anatherin-Mundwasser des praktischen Zahnarztes Dr. **Popp** in Wien*), welches seinen Ruf weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus verbreitet hat und die ähnlichen Toilettenmittel von Paris und London in allen Eigenschaften weit übertrifft. Wohlthuend und energisch, ein sicheres Präservativ hat es sich bewährt erwiesen gegen alle Krankheiten des Mundes, der Zähne und des Zahnfleisches, insbesondere gegen jeden Zahnschmerz. Erfrischend, belebend und reinigend ist sein Einfluß auf den Mund und auf die Zähne, die es gesund, fest und in der natürlichen Weiße erhält, auch verhindert es das Bluten des Zahnfleisches, selbst den Scorbut. Unzählige Zeugnisse haben sich über den anerkannt hohen Werth der Essenz ausgesprochen, die zu den nützlichsten und schönsten Combinationen in ihrer Art gehört und mit Recht als das beste, wohlthätigste Mundwasser gerühmt wird. R.

*) Zu haben in Breslau bei **S. G. Schwartz** und **Ed. Groß.** [1877]

מעהל על פסח

Wir nehmen dieses Jahr wiederum **Anmeldungen auf Ostermehl** bis spätestens Dienstag, den 25. d. M. entgegen. [2467]

Dampf-Mühlen-Verwaltung zu Ohlau.

Grotefendt's Hôtel,
früher **Joh. Lor. Jaschke,**
Ratibor, [693]
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganzergebenst.

4000 Thaler

werden auf ein ländliches Grundstück als einzige und erste Hypothek gesucht. Gütige Offerten sind an den Eigenthümer des Grundstückes durch die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre A. P. 39 zu richten.

15,000 Thlr.

innerhalb ⅔ der landschaftlichen Taxe sollen auf ein schles. Rittergut für 12 Jahre unter billigen Bedingungen ausgeliehen werden. Adressen sub K. # 177 werden im **Annoncenbureau** der Herren **Jenke, Bial und Freund, Breslau,** fr. erbeten. [1891]

Ein Grundstück

in Schlesien, mit 30 Morgen bestem Acker, 10 Morgen Garten und Wiesen, guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, ist wegen anderweitigem Unternehmen zu verkaufen. Gef. Offerten unter C. B. 19 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [806]

Eine Wasser-Mühle,

mit ca. 100 Mrg. Acker, Wiesen, Teich und Wald, unweit Breslau, ½ Meile zur Bahnstation, mit aushaltendem Wasser, 16′ Gefälle und französischem Mahlgange, massiver Baustand, vollständiges Inventar, festen Hypotheken, ist bei 2500 Thlr. baarer Anzahlung für 6500 Thlr. verkäuflich. Nur Selbstkäufern Näheres durch den französische Mühlensteine-Fabrikinhaber **Julius Scholz in Breslau, Mathiasstraße 17.** [2533]

Freiguts-Verkauf.

In Oberschlesien, an der Eisenbahnstation und Chaussee, ist ein Freigut mit 420 Morgen Acker, Wiesen, Wald, Teich 2c., einer kleinen Wassermühle, guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, reichlichem Inventar, festen Hypotheken, für den billigen Preis von 21,000 Thlr., bei 5000 Thlr. baarer Anzahlung, Familienverhältnisse halber verkäuflich. [2534]

Reflectanten erhalten genaueste Auskunft hierüber auf frankirte Anfragen unter A. G. S. **poste rest. Sohrau O/S.**

Herrschaftliche Landsitze und Villa's,

worunter einige ohne Uebertreibung in jeder Beziehung als sehr schön zu bezeichnen sind, werden Selbstkäufern in großer Auswahl nachgewiesen durch
C. Noesselt in Breslau,
Gartenstraße 23d. [1890]

Die Herren [2550]
Rittergutsbesitzer

welche mich mit dem Verkauf ihrer Besitzungen zu betrauen geneigt sind, wollen die Güte haben, mir dies recht bald mitzutheilen. **Eugen Weudriner,** Vertreter der deutschen Hypotheken-Bank. Breslau, Tauenzienplatz Nr. 8.

Rittergut-Verkauf.

Ein in der Nähe von Bautzen gelegenes Rittergut mit 66 Acker Areal und 1467 Steuer-Einheiten, durchgängig Weizenboden, auch gute Wiesen und Ziegelei dabei, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Frau **A. Meißner,** Rittergut **Storcha** bei **Bautzen.** [2523]

Familie-Verhältnisse halber ist die rühmlichst bekannte und **seit 12 Jahren** in **Kiel** bestehende

Marmor- und Sandsteinhauerei

von **Carl Kolbe,** nebst dem dazu gehörigen Inventar und dem in der **günstigsten Lage** der Stadt befindlichen Grundstück **sofort** oder **zum 1. April d. J.** unter soliden Bedingungen zu verkaufen.

Roh-Material ist für den Anfang genügend vorhanden. Hierauf Reflectirende beben ihre Adresse **poste restante Kiel sub K. 3** abzugeben. [831]

! Gasthaus-Verkauf!

In der belebtesten Kohlengruben- und Hüttenwerken-Gegend, wie auch in einem gut gelegenen großen Kirchdorfe ist ein rentables Gasthaus mit ca. 40 Mrg. Acker und Wiesen preiswürdig zu erlangen, zu dessen Ankauf mindestens 2000 Thlr. Anzahlung erforderlich sind. Kaufbewerbern ertheilt das Nähere Agent **C. A. Borutzki** in **Gleiwitz O/S.** [844]

In einer lebhaften Provinzial-Gebirgsstadt ist eine im besten Bauzustande befindliche **Wind-Mühle** bald zu verpachten, resp. zu verkaufen. Bewerber wollen ihre Adresse unter Chiffre **H. F.** 37 franco in der Exped. d. Bresl. Ztg. niederlegen. [851]

Ersparniß an Zeit und Geld.

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inseriren beabsichtigt, der wende sich an die **Zeitungs-Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Berlin, Friedrichsstr. 60.** Durch dieses Institut werden bekanntlich Annoncen in sämmtliche existirende Zeitungen ohne Preiserhöhung, ohne Porto oder Provisions-Anrechnung prompt expedirt. Belag über jedes Inserat. Compl. Insertionstarif pro 1868 gratis und franco.

Ein seit Jahren in der volkreichsten Gegend Schlesiens bestehendes Zimmermeister- und Baugeschäft ist mit den dazu gehörenden Wohn- und Neben-Gebäuden, sowie sämmtlichen Bau-Utensilien, Werkzeugen u. Vorräthen unter sehr günstigen Bedingungen bei 3000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres sub W. O. poste restante Schweidnitz.

Ganz solide Mittel,

sich jährliche Revenüen von 50, 100, 200 bis 1000 Thlr. zu verschaffen.
Näheres durch 2 Broschüren nebst Probezubehör hierüber, von einem Fabrikgeschäft zusammengestellt, und gegen Nachnahme oder Einsendung für zusammen 10 Sgr. zu beziehen. Fr. Offerten sub P. H. Nr. 2000 poste restante Hannover. [500]

Guts-Verkauf.

Der Besitzer eines im Danziger Werder belegenen Gutes beabsichtigt dasselbe aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat ein Areal von ca. 1000 Morgen, größtentheils Boden I. Klasse, nur ca. 100 Morgen III. Klasse; dabei sehr gutes Wiesenverhältniß. Bestellt mit Winteraussaat sind 83 Morgen Raps u. Rübsen, 150 Morgen Weizen, 80 Morgen Roggen. Zur Sommersaat: 83 Morgen Gerste, 83 Morgen Hafer, 20 Morgen Erbsen, 60 Morgen Wicken und Bohnen, 40 Morgen Kartoffeln und mit Klee bestellt sind 80 Mg.

Inventar: 24 Pferde, 11 Fohlen verschiedener Jahrgänge; 25 Kühe und Jungvieh, ca. 500 Fetthammel, Schweine 2c. Todtes Inventar complet. [1672]

Gebäude hinreichend und in gutem baulichem Zustande. Das Wohnhaus, neu und massiv, mit gewölbter Kellerei, enthält 8 Stuben, großes Entree, große Küche, Speisekammer und Mädchenstube.

Hypotheken fest.

Preis 95,000 Thlr. mit 25—30,000 Thlr. Anzahlung.

Zwischenhändler werden **nicht** berücksichtigt. Näheres portofrei zu erfahren durch

Messerschmidt u. Albrecht
in Stettin.

Vortheilhafte Offerte.

In einer Provinzialstadt Oberschlesiens ist das [2551)

Geschäft eines Maurermeister

der gute Kundschaften hat, und eine demselben gehörige, mit bestem Erfolge betriebene **Ziegelei,** bestens eingerichtet zur Fabrikation für Ziegeln und Flachwerke, unter den vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen.

Näheres bei Herrn **J. Rosenthal,** Neue-Graupenstraße Nr. 10. [2551]

Mein
Taschen- und Galanterie-Lederwaaren-Geschäft
[2547] befindet sich jetzt
nur
Schmiedebrücke Nr. 1
(Ring- u. Albrechtsstr.-Eckhaus).
Adolph Zepler.

In bester Qualität!
Neel angefertigte
Crinolinen
in 10 und 12 Reifen à 7½ u. 10 Sgr.,
in breiten Taschenbändern eingewirkt
in 6, 8, 10, 12, 14 und 16 Reifen à 9, 12, 14, 16, 17½ und 20 Sgr.
empfiehlt:
Die Crinolinen-Fabrik
von [1872]
Bernhard Korn,
Blücherplatz 4.

Mein großes Lager von äußerst solid gearbeiteten [1767]
Brieftaschen,
Portemonnaies,
Cigarren-Etuis,
Photographie-Albums 2c.
empfehle einer geneigten Beachtung.
Hugo Puder,
Papierhandlung, Ring Nr. 52.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell [1702]
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Für Kräuter.
Einzelne **drainirte Feldparzellen** sind billig zu verpachten **Dom. Schmiedefeld** bei **Breslau.**

Gebrauchte Locomobilen,
von 4—8 Pferdekraft, wenn auch nicht betriebsfähig, werden zu kaufen gesucht.
Adressen unter Chiffre P. P. 38 durch die Expedition der Bresl. Ztg. [854]

Von den weltberühmten Stollwerk'schen Brust-Bonbons erhielt neue Zusendung und empfehle ich dies bewährte Hausmittel zur gefälligen Abnahme en gros & en detail bestens. [4106]
Breslau. **C. L. Reichel,**
Nikolaistraße 73.

Pfannkuchen,
vom feinsten Banater-Mehl, täglich frisch, empfiehlt d. Wiener u. Carlsbader Bäckerei von
Fr. Roesler,
Schweidnitzerstraße Nr. 29, nahe dem Theater.

Besten Leutowitzer Runkelrüben-Samen,
1867er Ernte, offerirt billigst
Nathan Schlesinger
[857] **in Oppeln.**

Fichtensamen,
diesjähriger Ernte, wird zum Preise von 8 Sgr. pro Pfd. offerirt. Bestellungen hierauf sind an die **Forstinspection der Minerva** in **Groß-Stanisch** per **Klein-Stanisch** zu richten. [771]

Kieler Sprotten, Speckbücklinge,
geräuch. Rheinlachs frisch bei
G. Donner, Stockgasse 29, Breslau.

Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene

Merseburger Bitter- oder Schwarzbier

wird als bewährtes Kräftigungsmittel wiederholt empfohlen und ununterbrochen versandt.
Preis ab hier à Flasche 4 Sgr., bei Franco-Rückgabe der Flasche 6 Pf. vergütet. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. [1480]
Merseburg a. d. Saale 1868.
Carl Berger, Stadt-Brauerei.

Ein starker, wenig gebrauchter, einspänniger, 3″ **Brettwagen,** 1 Paar engl. u. 1 Paar Arbeitsgeschirre sind zu verk. Näh. **Paradiesgasse 21** auf d. Wäschtrockenplatz. [2548]

Das Dominium **Tschinschwitz** bei **Kuhnern,** offerirt zum Verkauf [853]
63 Stück kernfette Hammel,
sowie
300 Schffl. schweren Saathafer,
frühe Sorte, pr. 50 Pfd., zu 5 Sgr. über höchste Breslauer Notiz.

Ein Studiosus phil., der den größten Theil der Studien absolvirt und bereits mehrere Jünglinge für höhere Gymnasialklassen privatim vorbereitet hat, wünscht bei einer höheren Unterrichtsanstalt oder als **Lehrer** zur Vorbereitung für Gymnasien in einem kleineren Städtchen bleibend angestellt zu werden. Adr. Borek A. Z. post. rest. [834]

Tüchtige Wirthschafterinnen
empfiehlt Frau **O. Drugulin,** Ring 29.

Deutsche, französische und englische
Gouvernanten, Bonnen,
Gesellschafterinnen empfiehlt:
Frau **O. Drugulin,** Ring Nr. 29
[2532] (Musik- und Sprachlehrerin).

Eine gebildete Dame, **Wirthschafterin,** besonders erfahren in der Vieh- resp. Landwirthschaft, wird zur Unterstützung der Hausfrau gesucht. Näheres auf Anfrage mit Abschrift der Zeugnisse, Nennung der Empfehlungen, des Alters 2c. [843]
Dom. Ziebendorf bei Lüben.

Ein gewissenhafter junger Mann kann bei ca. 2000 Thlr. Cautions-Einlage eine **höchst vortheilhafte Stelle** als **Fabrik-Inspector** erhalten, wobei mehr auf Zuverlässigkeit, als auf specielle Kenntnisse gesehen wird. Meldungen wolle man unter T. 143 an die **Exped. der Volks-Zeitung,** Taubenstraße 27 in Berlin, gelangen lassen. [2391]

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt.
Schwefelsäure, präparirt,
ged. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefels. Ammoniak,
Poudrette I.,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [1566]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger junger Kaufmann, ledig, gewandter Buchhalter und Correspondent mit der Kassaführung und allen Comptoirarbeiten vertraut, im Besitze gründlicher Kenntnisse der franz., engl. und ital. Sprache, sucht eine Stelle. — Derselbe ist im Colonialwaarengeschäft erfahren, hat eine höhere Webschule besucht und kennt den kaufmännischen Betrieb der Tuchfabrikation, würde auch am liebsten einen Fabrikposten annehmen. Ansprüche bescheiden. Beste Referenzen.

Offerten an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre M. F. 27. [821]

Zur gef. Beachtung für d. Herren Guts-, Mühlen- und Fabrikbesitzer.

Ein in allen Zweigen d. Verwaltungsfaches routin., bis 1000 Thlr. cautionsfäh. verheir. Beamte, 29 J. alt, mit schöner Handschrift, noch activ, im Mühlen und Brennereifach technisch gebildet, als Poliz.-Verw. vereidet, mit der Correspond., Kassen- und Buchführ. nach allen Manieren vertraut, selbst Verfasser eines Werkes über doppelte Buchhaltung, und im Besitz vorzüglichster Empfehlungen und Atteste, sucht per 1. Juli c. oder früher eine andere Stelle als Mühlen-, Fabr.- oder Poliz.-Verw., Rentmeister, Revisor, Buchhalter oder Reisender f. ein Mühlengesch., der mit den bedeutendsten Mehlkunden Deutschlands bekannt, Agenten verb. Gef. Offerten unter A. B. Nr. 999 fr. poste restante. Nicolai OS. [790]

Ein Förster

wird zum baldigen Antritt gesucht, wo möglich unverheirathet. Die Stelle bringt ca. 110 Thlr. und freie Station. Anerbietungen mit Abschrift der Atteste einzusenden unter Z. 3 poste restante Niklausdorf bei Görlitz. [856]

Arbeitergesuch.

Geübte Drain-Arbeiter finden dauernde Beschäftigung auf den Dominien Strachwitz und Schmiedefeld bei Breslau. [841]
Ohlau, im Februar 1868.
Krause, Drain-Techniker.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mosaischer Confession, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet bei freier Station sofort als **Lehrling** in meinem Mode-Waaren-Geschäft ein Unterkommen. [2549]
Siman Bänder in Myslowitz.

Für mein Wollenwaaren-Fabrik-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder per 1. April einen **Lehrling,** der die nöthige Schulbildung besitzt. [1874] **N. Wiener,** Liegnitz.

An der Promenade **Neue Gasse 17** sind 2 möbl. Zimmer, Parterre, Gartenfront, und 1 möbl. Zimmer 3 Tr. bald zu beziehen.

Weidenstraße Nr. 33 ist in der 3. Etage im Vorderhause eine freundliche Wohnung für 130 Thlr. und im Hinterhause die 1. Etage für 100 Thlr. zu vermiethen.

Goldne-Radegasse Nr. 18,

am Carlsplatze, ist eine Wohnung im **ersten** Stock von 4 Stuben, Küche, Entree u. Nebengelaß für jährl. 200 Thlr. Ostern zu beziehen.

Im **zweiten** Stock eine Wohnung von zwei Stuben, Cabinet, Küche und Nebengelaß für 120 Thlr. jährl. Ostern zu beziehen. [1886]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Charaden-Aufführungen.
Theatralische Darstellungen
von Wörtern für Jung und Alt.
Von
einer Frau.
8. 10½ Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.
In eleg. Farbendruck-Umschlag geb.
Preis 15 Sgr.

„Charaden-Aufführungen" aus dem Stegreife machen sowohl Jung als Alt sehr großes Vergnügen. Eine Anleitung, wie man dergleichen hübsch ausführen kann, zeigt dieses Büchlein an hundert Beispielen und liefert hiermit einen dankenswerthen Beitrag zur Erhöhung geselliger Freuden in den langen Winterabenden.

Billig zu vermiethen.
Friedrichstraße Nr. 3, 1. Etage, ein geräumiges Zimmer, mit oder ohne Meubles, für einen oder mehrere Herren, Eingang durch Entree besonders. [2528]

1 fein möbl. Zimmer zu verm. Palmstr. „Muhamed" 1 Tr. l. [2540]

Neue Graupenstraße Nr. 9, erste Etage, ist eine herrschaftliche Wohnung für 330 Thlr. jährlich zu vermiethen. Auskunft durch **M. Schiff** daselbst. [2529]

Eine Wohnung
im ersten Stock, neu renovirt, 450 Thlr., ist bald oder zu Ostern zu vermiethen **Albrechtsstraße 37** bei **Wilhelm Eckhardt.** [2538]

Eine Remise,
groß und gewölbt, zu vermiethen **Ring 35.**

Ein großer Keller,
Eingang im Hofe, zu vermiethen **Ring 35.**

Eine Wohnung in der 1. Etage **Herrenstraße Nr. 26** ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen.
Näheres ebendaselbst. [2386]

Sandthor, Mühlgasse Nr. 20, ist der erste Stock, bestehend aus 4 Piecen, zu Ostern zu vermiethen. [2472]
Näheres im zweiten Stock.

Zu vermiethen
und Ostern zu beziehen ist **Ohlauerstraße 36/37** im alten Theater die 3. Etage von 4 Zimmern und Zubehör; das Nähere hierüber im Specerei-Gewölbe zu erfahren. [2442]

Neudorferstraße Nr. 7 sind 4 Stuben mit Küche und Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2520]

20. und 21. Febr.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	334‴40	333‴72	333‴22
Luftwärme	— 0,2	— 1,8	+ 3,2
Thaupunkt	— 1,4	— 3,6	+ 1,1
Dunstsättigung	89pCt.	84pCt.	82pCt.
Wind	SO 1	SO 1	O 2
Wetter	heiter	trübe, Reif	wolkig

Breslauer Börse vom 21. Februar 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103$\frac{3}{4}$ B.
do. Staatsanl.	4$\frac{1}{2}$	95$\frac{3}{4}$ B. 95$\frac{1}{4}$ G.
do. Anleihe	4$\frac{1}{2}$	95$\frac{3}{4}$ B. 95$\frac{1}{4}$ G.
do. do.	4	89$\frac{7}{8}$ B.
St.-Schuldsch.	3$\frac{1}{2}$	83$\frac{5}{8}$ B. 83$\frac{1}{3}$ G.
Präm.-A. v. 55	3$\frac{1}{2}$	115$\frac{3}{4}$ B. 115$\frac{1}{4}$ G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4$\frac{1}{2}$	95$\frac{1}{4}$ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3$\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	86 B.
Schles. Pfdbr.	3$\frac{1}{2}$	83$\frac{1}{2}$ B.
do. Lit. A.	4	91$\frac{7}{12}$ B. 91$\frac{1}{12}$ G.
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3$\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	91$\frac{3}{8}$ B. 90$\frac{7}{8}$ G.
do. Rentenb.	4	90$\frac{11}{12}$ B. 90$\frac{5}{12}$ G.
Posener do.	4	88$\frac{11}{12}$ B. 88$\frac{5}{12}$ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	85$\frac{1}{4}$ B.
Freibrg. Prior.	4	85$\frac{3}{8}$ B.
do. do.	4$\frac{1}{2}$	91$\frac{3}{4}$ B.
Obrschl. Prior.	3$\frac{1}{2}$	77$\frac{7}{8}$ B. 77$\frac{3}{8}$ G.
do. do.	4	85$\frac{1}{2}$ B. 84$\frac{5}{8}$ G.
do. do.	4$\frac{1}{2}$	93 G.
do. do.	4$\frac{1}{2}$	91$\frac{3}{4}$ G.
R. Oderufer	5	88$\frac{3}{4}$ B.
Märk.-Posener	5	82$\frac{1}{4}$ B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4$\frac{1}{2}$	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4$\frac{1}{2}$	—
Ducaten		98$\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		111$\frac{1}{2}$ G.
Russ. Bank-Bil.		85$\frac{1}{8}$ B. 84$\frac{5}{8}$ G.
Oest. Währung		87$\frac{2}{3}$ B. 87$\frac{1}{8}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	118$\frac{3}{4}$ bz.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3$\frac{1}{2}$	186$\frac{1}{4}$-85$\frac{3}{4}$ bz. G.
do. Lit. B.	3$\frac{1}{2}$	—
Oppeln-Tarn.	5	73$\frac{1}{2}$ B.
R. Oderufer-B.	5	73$\frac{1}{2}$ B.
Wilh.-Bahn	4	83$\frac{1}{2}$-83 bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59$\frac{1}{4}$ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76$\frac{5}{8}$-$\frac{1}{2}$ bz. G.
Ital. Anleihe	5	44$\frac{7}{8}$ bz.
Poln.-Pfandbr.	4	59 G.
Poln. Liqu-Sch.	4	51$\frac{3}{4}$ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57$\frac{1}{8}$ G.
do. 60er Loose	5	72$\frac{1}{2}$ G.
do. 64er do. pr. Stck. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	100 B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	34$\frac{1}{4}$ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4$\frac{1}{2}$	—
Schles. Bank	4	112 B.
Oest. Credit	5	84 B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143$\frac{7}{8}$ B.
do. 250 fl.	2M	143$\frac{1}{8}$ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151$\frac{3}{4}$ B.
do. 300 M.	2M	151$\frac{1}{8}$ bz. B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24$\frac{3}{8}$ G.
Paris 300 Frcs.	2M	81$\frac{1}{3}$ G.
Wien 150 fl.	kS	87$\frac{1}{4}$ G.
do. do.	2M	86$\frac{3}{8}$ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war fest bei wenig veränderten Coursen. Fonds etwas fester.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	119-121	116	108-111
do. gelber	118-121	115	107-110
Roggen	96—97	95	91—93
Gerste	67—69	65	60—63
Hafer	44	43	42
Erbsen	80—84	78	74—76

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	194	184	174
Winter-Rübsen	182	172	162
Sommer-Rübsen	170	160	150
Dotter	166	156	146

Kündigungspreise für den 22. Februar.

Roggen 75$\frac{1}{2}$ Thlr., Hafer 57$\frac{1}{2}$, Weizen 97$\frac{1}{2}$, Gerste 56$\frac{1}{2}$, Raps 91, Rüböl 10$\frac{5}{6}$, Spiritus 18$\frac{11}{12}$.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 18$\frac{2}{3}$ G. $\frac{5}{6}$ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.